

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

3.9.1943 (No. 206)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1939. Fernsprechanzeige: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsausgabe: Dardt und Ortman, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unüberlieferte Beiträge keine Haftung, nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Anzeigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtsige Bezugspreise durch Post 1.70 RM. einschließl. 12,5 RM. Postgebühren. Zusätzl. 30 RM. Postgebühren. Postbezieher 2.06 RM. einschließl. 18,0 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 allg. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Tafel B.

## Stärker als Stahl und Phosphor ist das deutsche Herz

Gedanken an der Schwelle des 5. Jahres des großen Entscheidungskampfes / Von Dr. C. C. Speckner

Als heute vor vier Jahren der Feuerbrand im Osten nach dem Westen übergriff, als der „Konflikt um Danzig“ zum westeuropäischen Krieg sich weitete, da war die Hoffnung allgemein, daß bis Weihnachten der Sturm vorüber wäre. Zu unheimlich, zu unfahbar war damals der Gedanke, daß der gepanzerte, beflügelte, motorisierte, Feuer und Stahl speiende Mars jahrelang ganze Völker, ganze Kontinente heimsuchen, daß der apokalyptische Reiter jahraus, jahrein über Länder und Völker rasen würde. Und heute, vier Jahre später, wissen wir kaum noch, was Friede ist. Wer kann heute noch sein eigenes Leben leben, wer steht heute nicht nur in seinem beruflichen Wirken, sondern mit seiner ganzen Person, mit Blut und Eigen, unter dem Geßel des Krieges? Wer zählt heute noch die Kleinen wie die Großen, die Entbehrungen in der Lebenshaltung, die uns damals den Krieg „fühlen“ ließen? Heute geht es nicht mehr um solche Details, heute geht es um das Ganze, ums Leben selbst. Draußen auf dem Schlachtfeld wie dahinein im Bombenhagel und Phosphorbrand! Der Krieg hat die Schranken zerbrochen, die ihm Humanität und Völkerverehrung im Verlauf von knapp zwei Jahrhunderten gesetzt hatten und ruft nicht mehr Heere, sondern ganze Völker in die Arena der Entscheidung. Und wer das Wort vom „totalen Krieg“ nur vom Standpunkt der Leistung aus betrachtet hatte, der weiß heute, daß das Wort „total“ seine Begrenzung kennt, daß der totale Krieg der Krieg um unser Leben, das Leben der Nation wie unser persönliches Leben ist.

Die tragische Täuschung, daß der moderne Krieg nur ein kurzer Krieg sein könnte, entsprang nicht etwa einer laienhaften Vorstellung; gerade die großen Theoretiker des modernen Kriegs von Schlieffen bis herauf zu Douha schlossen aus dem forcierten Tempo des motorisierten Krieges auf einen raschen Verlauf. Schlieffen war der Ansicht, daß lange Kriege zu einer Zeit unmöglich seien, „wo die Geisteskräfte der Nation auf einen ununterbrochenen Kampftanz des Handels und der Industrie gegründet ist und durch rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Räderwerk wieder in Lauf gebracht werden muß. Eine Ermattungsstrategie läßt sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen den Aufwand von Milliarden erfordert.“ Wer den „Krieg an sich“ betrachtete, mußte zu diesem Schluß kommen. Wer aber den Krieg als eine Funktion der Politik, ja als der weltpolitischen Weisheit letzten Schluß sah, mußte ihn als Tragödie betrachten und sich der schmerzlichen Weisheit Voltkes bewußt, die dieser im Mai 1890 von der Tribüne des Reichstages aus sprach: „Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europas, welche gerührt wie nie zuvor, gegeneinander in den Kampf treten; keine derselben kann in einem oder zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie auf harte Bedingungen hin Frieden schließen müßte, daß sie sich für überdauern erklärte. - Es kann ein siebenjähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden - und wehe dem, der Europa in Brand setzt, der zuerst die Punte in das Pulverfaß schleudert.“

Die Führung des Reiches wie das deutsche Volk waren sich dieser Verantwortung bewußt, 1914 nicht anders wie 1939. Und auch die Erwartung eines kurzen Krieges war nur ein Symptom dieses Bewußtseins. Aus dem Mord von Serajewo hätte ebenso wenig das Millionenblutbad des ersten Weltkrieges werden müssen wie aus dem Danziger Konflikt der Krieg der fünf Kontinente. Beides waren „totale Fragen“, die lediglich eine totale Vereinigung erheischten, wenn nicht einzelne Weltmächte ihr Schwert in die Waagschale des österreichisch-serbischen wie des deutsch-polnischen Konfliktes geworfen hätten. Beide Konflikte hatten nur die Funktion der „Punte“ am Pulverfaß der weltpolitischen Spannungen. Der polnische Generalstabchef Sosnkowski bezeichnete vorgestern den polnischen Mobilisierungsbefehl vom 31. August 1939 als „Wendepunkt in der Geschichte Europas“: „Hitler wurde damit vor die Notwendigkeit gestellt, Krieg zu führen zu einem Zeitpunkt, da er weitere und blutige Siege zu erringen hoffte.“ Polen und seine Verbündeten duldeten keinen unbilligen Aufbau des zerrütteten europäischen Gebäudes, sie wollten Blut. In Polen trieb die Politik des „Alles oder nichts“ zur Explosion. Frankreich, der außenpolitischen Selbstbestimmung bar, hatte sich von England im Reich seiner „Sicherheitspolitik“ fangen lassen. England aber wollte keinen Frieden, der eine Entwicklung des Reiches im Sinne eines Hineinwachsendens in seine natürlichen und geschichtlichen Räume ermöglicht hätte. England, das im Laufe von knapp drei Jahrhunderten in zwölf Koalitionskriegen die Völker Europas gegeneinander gehetzt und dann die Ausgebulteten, und zwar Freunde wie Feinde, draußen in der Welt „herbeirief“ und dahinein den Kontinent durch das Spiel des „Gleichgewichts“ beherrschte, wollte in einem dreizehnten Koalitionskrieg seine dominierende Stellung in Europa wie an den Brennpunkten der Weltpolitik für alle Zeiten sichern. Nur aus dieser Kriegspolitik um jeden Preis ist die Ablehnung der umfassenden zukunftweisenden Vorschläge des Führers zu verstehen, die an diesem denkwürdigen Tage aus der Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop vom 22. Oktober 1939 noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen seien: 1. Ein deutsch-englisches Flottenabkommen auf der Basis 35:100. 2. Die ewige Unantastbarkeit der zwischen Deutschland und England liegenden Länder Holland, Belgien und Frankreich - bei letzterem sogar Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Zwanzigjähriges Friedensangebot. 3. Respektierung der britischen Interessen

in der Welt durch Deutschland und Respektierung der deutschen Interessen in Osteuropa durch England. 4. Ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Ländern, wobei Deutschland auf englische Waffenhilfe verzichtete, seinerseits aber bereit war, sowohl seine Flotte als auch eine bestimmte Zahl von Divisionen jederzeit England zur Sicherung seines Imperiums zur Verfügung zu stellen.

Wieviel Blut wäre der Welt erspart geblieben, wenn diese Angebote in England ein Echo gefunden hätten! Angesichts dieser Feststellung ist es eine müßige Frage, ob dieser Krieg überhaupt vermeidbar war oder konkret fragte, ob der Krieg nur eine Folge der nationalsozialistischen Revolution war. Welche andere deutsche Regierung hätte vor dem deutschen Volke je solche Angebote vertreten können! Was bedarf es aber noch theoretischer Erörterungen angesichts der Tatsache, daß der Feind in Italien selbst die „Gegenprobe“ geliefert hatte. Wer aufgrund der These „Mussolini = Krieg“ erwartet hatte, daß der Sturz Mussolinis automatisch den Frieden bedeuten würde, der hatte die Rechnung ohne Churchill und Roosevelt gemacht, die mit ihrer Kriegserklärung nicht Mussolini, sondern Italien und nicht Hitler, sondern Deutschland gemeint hatten.

Das zeigte sich im ersten Kriegsjahr, als nach dem Polenkrieg die Friedenshand des Führers ausgeschlagen wurde. Das zeigte sich als nach dem Zusammenbruch Frankreichs und der Verschlagung der „englischen Festlandsbeuge“ im Geheimvertrage mit Moskau Europa dem Sowjets ausgeliefert wurde. Das zeigte sich, als England die Jugend Amerikas in die östliche Hemisphäre holte, um sie hier „unterzubringen“. Das zeigte sich vor allem beim Terrorkrieg der Luftgänger, der nicht nur die Arbeitsstätten des deutschen Volkes vernichten will, sondern eine radikale Entlösung jenes teuflichen britischen Wortes darstellt, daß der heile Deutsche ein toter Deutscher ist.

Kann aber die große geschichtliche Linie, die dieser Krieg bereits sichtbar ausgeprägt hat, durch den gemeinsamen Ansturm aus dem Osten, dem Westen und dem Süden noch abgelenkt werden? Kann das Geßel des neuen Zeitalters, das sich als unser stärkster Verbündeter erwiesen hat, durch ein Waffenangebot an Menschen und Waffen noch angehalten werden? Man darf nur in diesen Tagen einmal einen Blick in die feindliche Presse werfen, um zu erkennen, daß dort selbst die führenden Männer von der schon vor einigen Monaten aufgestellten Agitationsthese abrücken, daß die Entscheidung zu ihren Gunsten bereits gefallen sei. Im Gegenteil: Es ist das Kennzeichen dieses vierten Jahresendes des Krieges, daß der große Entscheidungsschlampf erst noch bevorsteht und daß alle bisherigen Schlachten nur Vorgeschichte dieses Endkampfes darstellen. Diese „Vorgeschichte“ haben uns allerdings für den Entscheidungsschlampf ein Terrain geschaffen, das nach einem Worte von Dr. Goebbels alle Faustfänger für den Sieg birgt. Denken wir nur einmal um vier Jahre zurück, um die Bedeutung dieses Tages zu erkennen! 20 Kilometer südwestlich von Karlsruhe und 150 Kilometer östlich von Berlin war die Front. Und heute ist der Feind im Westen, Norden und Süden vom Kontinent vertrieben und die große Entscheidungsschlacht im Osten bei 1000 Kilometer östlich der Reichsgrenzen ausgetragen. Dieser riesige Raum des Kontinents ist gesichert von der eburnen Mauer der deutschen Front, die den Kontinent zu einem festen Gebäude zusammenfügt. Vorläufig ist nur das Dach dieses Hauses noch nicht genügend dicht; aber die Stunde wird kommen, wo auch diese letzte Sicherung noch geschaffen sein wird.

### Vor vier Jahren - und heute



### Im Drelbogen 11 Sowjetarmeen abgewehrt

Der Feind an der Südböhmischen Italiens gelandet

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südböhmischen Ostfront wurden gestern die wiederholten Angriffe der Sowjets in den Räumen westlich des Mins und besonders westlich Chartow in harten und wechselvollen Kämpfen abgewehrt. Eigene Panzer trafen dabei überraschend in feindliche Bereichstellungen und vernichteten 29 Geschütze sowie mehrere feindliche Panzer. Im mittleren Frontabschnitt sind weitere schwere Kämpfe in den Räumen von Siewst, südwestlich und westlich Wasma im Gange.

In den Morgenstunden des heutigen Tages landeten englische Truppen an der Südspitze von Kalabrien. Kämpfe mit deutschen und italienischen Sicherungen sind im Gange.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am Tage und bei Nacht Schiffsziele vor der Ostküste Siziliens und im Seegebiet westlich Alger an. Mehrere feindliche Transporter wurden durch Bomben schwerer Kalibers getroffen. Deutsche Jäger schossen gestern bei Neapel 18 feindliche Flugzeuge ab.

Luftwaffe und Kriegsmarine vernichteten über dem Ärmelkanal ein feindliches Westgebiete und über dem Atlantik 12 Flugzeuge.

Einige feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge über Westdeutschland.

Zu der nach wochenlangen harten Kämpfen abgeschlossenen Schlacht im Drel-Bogen wird nach der Beendigung der planmäßigen Räumung dieses Gebietes nunmehr gemeldet: Unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Kluge und des Generalobersten Model haben Truppen des Heeres, wirksam unterstützt durch fliegende Verbände der Luftwaffe und Flakartillerie, die unter dem Befehl des Generalobersten Ritter von Greim standen, im Drel-Bogen in einer Materialschlacht größten Ausmaßes einer konzentrischen sowjetischen Großoffensive von elf Armeen handgehalten. Dem Feind mihlang trotz seiner gewaltigen Überlegenheit der benötigte Durchbruch durch die deutsche Front. An dem heldenmütigen Widerstand unserer Truppen sind alle Anstürme des Feindes gescheitert.

Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer. Er verlor über 14 000 Gefangene, 5114 Panzer und 854 Geschütze wurden vernichtet und 2119 Flugzeuge abgeschossen.

In dieser großen Abwehrschlacht haben sich die rheinisch-westfälische 6., die niederländische 3., die rheinisch-pfälzische 36. Infanterie-Division, die niederbayerisch-oberpfälzische 10. Panzergranatier-Division, die mainfränkische 14. Panzerdivision und die württembergisch-badische 78. Sturmdivision besonders ausgezeichnet.

Unter diesem Dach aber gilt nur noch ein Geßel: Arbeit und Kampf für den gemeinsamen Sieg. Heute wird der Wert eines jeden von uns erprobt im Kampf mit einem Gegner, der jede Vermittlung und jede Verflüchtigung ausschlug und uns nur noch eine Wahl läßt, zu fliehen oder zu sterben. Solche letzte Alternativen verlangen eine letzte Entschlossenheit. Das Wort Schillers, daß kein anderer für dich eintritt, ist heute nicht mehr auf den Soldaten beschränkt, sondern gilt für jedermann. Eine solche Front, in der jeder für jeden da ist, kann durch nichts mehr erschüttert werden. Hier verlangen Rammköpfe von außen ebenso wie trojanische Pferde im Innern. Wir haben heute die materielle wie die geistige Rüstung. Raum und Zeit sind auf unserer Seite. Unsere stärkste Waffe aber ist der Panzer, der in fast drei Jahrzehnten von Kampf, Not und Krieg um die Seele eines jeden Deutschen geschmiedet wurde. Mag der Kampf auch hart sein: Wir wissen, daß es jetzt um die letzte Runde geht, daß die Stunde des letzten Patillons anbricht. In diese Entscheidung treten wir mit bewehrter Faust und bewehrter Seele, in der stolzen Zuversicht, daß stärker als Stahl und Phosphor doch das deutsche Herz sein wird, in unerschütterlichem Glauben an den großen Befreier, den rettenden Sieg.

### Terror und Sizilien keine Entlastung der Sowjets

Stockholm, 3. Sept. Nach Meldungen aus Moskau hat eine neugegründete bolschewistische Zeitschrift in ihrer neuesten Nummer wieder zum anglo-amerikanischen Sizilien-Unternehmen und den Terrorangriffen auf deutsche Städte Stellung genommen und festgestellt, daß beide Aktionen „keine einzige Division von unserer Front abzogen und Hitler nicht daran gehindert haben, die Zahl der Divisionen an der sowjetisch-deutschen Front zu erhöhen.“

### Das Zentrum von Pisa vernichtet

Rom, 3. Sept. Der Luftangriff der Briten und Nordamerikaner vom Dienstag auf Pisa hat das Zentrum dieser weltberühmten Stadt weitgehend vernichtet. Der Angriff erfolgte in drei Wellen von der See her. In nur 20 Minuten war die Hauptstraße des Zentrums der Stadt in Trümmerhaufen verwandelt. Ganze Straßenzüge sind zusammengefallen.

### Bulgarien wird nicht zusammenbrechen

Sofia, 3. Sept. „Slova“ schreibt, die Hoffnung der Gegner Bulgariens, daß das Land unter dem erlittenen schweren Schlag zusammenbrechen werde, sei nicht erfüllt, denn das bulgarische Volk sei nicht von Verzweiflung, sondern von Hoffnung erfüllt und werde den Glauben an seine Zukunft bewahren. Im jetzigen Augenblick reichen alle Bulgaren einander die Hand, um gemeinsam den großen Interessen des Landes zu dienen.

#### Am Dienstag Parlamentsitzung in Sofia

Sofia, 3. Sept. Am Freitagvormittag wird die Trauerfeierung des Sobranje eröffnet, die dem Gedächtnis König Boris III. gewidmet ist. Am Dienstag, den 7. September, tritt der Sobranje erneut zusammen, um alle Fragen zu behandeln, die durch den Tod des Königs entstanden sind.

#### An der Bahre des verstorbenen Königs Boris

Die Königin von Bulgarien, Ihre Majestät die Zarin, Prinzessin Eudoxia und Prinzessin Kafalda von Hessen, die Schwester der Königin, waren am Mittwoch um 21 Uhr in der Kathedrale, um an der Bahre des verstorbenen Königs Boris Blumen niederzulegen. Die Kinder des verstorbenen Königs, König Simeon II. und seine Schwester Maria Luise, äußerten den Wunsch ihren verstorbenen Vater noch einmal zu sehen und haben ihn daher am Donnerstagvormittag in der Kathedrale besucht, wo sie einen Strauß Bergblumen, die der verstorbene König so sehr liebte, niederlegten.

In Sofia werden Sonderabteilungen aus den neu angegliederten bulgarischen Gebieten Mazedonien, Thrazien, Dobrudschica und Morawien entsandt, die Erde aus diesen Provinzen und Wasser aus dem Schwarzen Meer, der Donau, dem Ägäischen Meer und dem Ostsee-See bringen, um diese in das Grab des verstorbenen Königs einzumauern.

#### Ein kroatischer Ministerpräsident ernannt

Zagreb, 3. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Vojvodin den Staatssekretär a. D. Nikola Mandić, Rechtsanwalt aus Sarajevo, zum Präsidenten der kroatischen Staatsregierung ernannt hat, welches Amt der Vojvodin bisher selbst innehatte.

Wie ferner amtlich bekanntgegeben wird, hat der Vojvodin den Staatssekretär Visko Begić zum Vojvodin ernannt. Ferner hat der Vojvodin den General der Flieger Friedrich Kavratil zum Kriegsminister ernannt. Der Posten des Kriegsministers in Kroatien war in letzter Zeit nicht besetzt.

#### Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren

Berlin, 3. Sept. Der Führer hat durch Erlass vom 20. August 1943 den Staatsminister H. Diergrubner zum Reichsminister für Böhmen und Mähren ernannt und die Errichtung eines deutschen Staatsministeriums für Böhmen und Mähren verfügt. Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren führt die zur Wahrung der Reichsinteressen im Protektorat umfassenden Regierungsgeschäfte, während der Reichsprotektor der Vertreter des Führers in seiner Eigenschaft als Reichsbeauftragter ist.

#### Ungarische Judenbesitzungen für Frontsoldaten

Budapest, 3. Sept. Die ungarische Regierung hat eine Verordnung beschlossen, die beschlagnahmten Judenbesitzungen dringlich zu versteigern. In diesem Falle werden die Beschlagnahmten der Angehörigen der an der Ostfront gekämpft haben und die Angehörigen der an der Ostfront gefallenen Soldaten. Es ist vorgesehen, daß die zugeteilten Besitztungen eine durchschnittliche Fläche von 20 Kataktrajoch (ein Kataktrajoch 0,57 Hektar) haben sollen. Damit will die ungarische Regierung die Bildung von Kleinbesitzungen verhindern. In Ausnahmefällen werden die Judenbesitzungen auch als Mittel- und Großgrundbesitzungen zugeteilt werden können, wenn betriebswirtschaftliche Gründe es rechtfertigen. Bei diesen Zuteilungen werden vor allem jene Ungarn bevorzugt werden, die ihren Besitz nach Trianon in den von Ungarn abgetrennten Gebieten verloren haben, sowie Berufslandwirte. Der zugeteilte Boden muß von den Erwerbern gekauft werden. Der Preis ist aber sehr niedrig und kann von den Frontsoldaten in 50 Jahren abbezahlt werden. Es kommen rund 650 000 Kataktrajoch zur Verteilung.

## Roosevelt nahm Benesch in „Hausarrest“

### Der neueste Fall der Auslieferung Osteuropas an die Sowjets

Tg. Stockholm, 3. Sept. Die Auslieferung Europas an den Bolschewismus wird neuerlich durch den sogenannten Fall Benesch untermalt. Wie erinnerlich hatte Benesch in dem Augenblick, als der englisch-sowjetische Zwist über die polnischen Emigranten ausbrach, seine Hochkonjunktur gewittert und sich als „Regler“ angeboten mit der Erklärung, er werde zu seinem besonderen Freund Stalin reisen, um an Stelle der von den Westmächten protegierten polnischen und tschechischen Emigranten sich die Hauptrolle „in der Vereinigung Osteuropas“ zu sichern. Benesch nahm die Gelegenheit wahr, sich dem Kreml zur Verfügung zu stellen und die Führung einer sowjetischen kleinen Staatsgruppe unter der wohlwollenden Protektion Moskaus vorzuschlagen. Da die Engländer taube Ohren machten, reiste Benesch nach Washington, um von dort aus mit entsprechenden Vollmachten nach Moskau weiter zu fahren. Seltener hat man aber nichts mehr von seiner Reise gehört. Benesch ist in den USA hängen geblieben und man hört, daß ihm die Auslieferung in die USA einfaßig verweigert wird. Inzwischen hat der Kreml in eindeutiger Weise zu verstehen gegeben, daß sich Moskau allein das Recht vorbehält, im Falle eines Sieges über das Schicksal Europas zu entscheiden.

Benesch, der sofort erklärt hatte, er sei bereit, einen „tschechisch-sowjetischen Pakt“ zu unterzeichnen, und entsprechende Verhandlungen hinter dem Rücken der Engländer bereits mit Molotow eingeleitet hat, wird nun in Washington und London scharf beobachtet. Man erwartet, seinen gefährlichen Präzedenzfall schaffen zu wollen mit dem Ergebnis, daß dann auch die polnische, die griechische und die jugoslawische Emigration sich beugen würden, dem süßen britischen Einfluß entsprechend zu der Sowjetunion herüber zu wechseln, wodurch die britisch-amerikanische Auslieferung Europas an die Sowjetunion endgültig für alle Welt sichtbar und offiziell würde. Deshalb wird Benesch regelrecht in Hausarrest in den USA gehalten, um gegenüber den neutralen Staaten den Schein zu wahren, umso mehr als man in London mit großer Nervosität die Ueberlieferung der griechischen und jugoslawischen Exilregierung von London nach Kairo, also näher an die sowjetische Einflusssphäre heran, beobachten mußte, ohne dagegen direkt Stellung nehmen zu können, seitdem der Kreml den Balkan offiziell als sein ureigenstes Einflugsgebiet gegenüber den Nachkriegsplanen der Westmächte angemeldet hat.

#### Moskaus Chancen schlechter wie im Winter

Bd. Lissabon, 3. Sept. Was die Ereignisse an der Ostfront betrifft, so macht sich auch hier eine zusehends nüchternere Beurteilung bemerkbar. Alexander Werth, der Moskauer Korrespondent der „Sunday Times“, labelt seiner Redaktion, daß die Sowjets überall auf härtesten deutschen Widerstand stoßen. „Es wäre unflug“, so warnt Werth die Engländer, mit neuen weitreichenden Vorhaben der Sowjets zu rechnen. Die Kämpfe im Osten sind zu einer Schlacht „für verbesserte Positionen“ geworden. Von einem

## Das Ausland: „Alle Vorteile auf deutscher Seite“

### Die Auslandspresse zum 5. Jahrestag des Kriegsbeginnes: Die europäische Festung uneinnehmbar

Berlin, 3. Sept. Die Weltspresse feiert im Zeichen des fünften Jahrestages des Kriegsausbruches. Alle Zeitungen stellen Betrachtungen über die Lage an. Dabei kommen die Mächte zu der Erkenntnis, daß die Stellung der Achsenmächte nach vier Kriegsjahren unerschütterter ist und daß alle Vorteile auf Seiten der mit Deutschland verbündeten Mächte liegen.

Alle japanischen Zeitungen betonen, daß die Lage keinen Grund zu Optimismus gebe. So schreibt die Zeitung „Yomiuri Shimbun“, die europäischen Verbündeten würden mit verdoppelter Kraft fortfahren, den Krieg zum siegreichen Ende zu bringen, so wie Japan selbst entschlossen ist, die Bande mit den Achsenmächten noch weiter zu festigen, um mit ihnen gemeinsam den angloamerikanischen Imperialismus zu zerschmettern und eine neue Weltordnung aufzubauen.

Die bulgarischen Blätter erinnern daran, daß der Krieg von Jahr zu Jahr an Härte zugenommen habe und auch nur durch Härte entschieden werde. „Blut und Eisen und keine Theorie bleiben die einzigen entscheidenden Faktoren“ schreibt die Zeitung „Bliaga“, die aus den vergangenen 30 Jahren den Schluß zieht, daß sich nur der Starke sein Recht schafft. Der Sieg werde nicht dem gehören, der die meisten Soldaten hat und die meisten Rohstoffe, sondern dem, der den härtesten Willen zum Durchhalten hat. Die Zeitung „Porunca Brestit“ schließt ihre ausführliche Darstellung des bisherigen Kriegsverlaufs mit der Feststellung ab, daß Deutschland und seine Verbündeten heute mehr als je zuvor den Vorteil der inneren Kampflinie haben und daß die europäische Festung uneinnehmbar ist.

Der slowakische Minister Mach erklärte auf einer Pressekonferenz, die nationale Freiheit und alles, was in der Slowakei Gutes geschaffen wurde, gebiete den Slowaken, sich noch fester an das große Deutsche Reich anzulehnen, ohne dessen Hilfe weder die Slowakei noch das übrige Europa vor dem Verderben bewahrt geblieben

wären. Die Freiburger Zeitung „Gardista“ versichert: „Die Freundschaft und das Bündnis mit dem deutschen Volk sind für uns eine heilige Sache und heilig ist uns auch die nationale Freiheit, weil das Recht und die Wahrheit auf unserer Seite sind. Dieser Krieg wird mit einem europäischen Sieg und somit auch mit einem slowakischen Sieg enden.“

Die kroatische Zeitung „Nova Hrvatska“ stellt fest, daß die Lage Deutschlands und seiner Verbündeten nicht nur besser sei als die ihrer Gegner, sondern auch weit glänzender als zu Beginn des Krieges. Das Volk verweist darauf, daß der überlegende Teil Europas fest in den Händen Deutschlands und seiner Bundesgenossen sei und daß dem Feind wertvolle Gebiete ertrissen und nutzbar gemacht wurden.

Die Osloer Zeitung „Aftenposten“ legt die einzelnen Phasen des Krieges dar und schließt mit dem Satz: „In der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache und mit dem fanatischen Glauben an die Zukunft und den Endsieg gehen die deutsche Wehrmacht und ihre tapferen Verbündeten an die Entscheidungskämpfe, die Europas Schicksal für Hunderte und vielleicht für Tausende von Jahren bestimmen werden.“ „Morgenposten“ betrachtet die heutige Lage vom Stand der Dinge zu Beginn des fünften Kriegesjahres und schreibt, man verleihe die Siegesgewißheit, mit der die Deutschen seit dem Tage kämpften, an dem ihnen dieser Krieg aufgezwungen wurde. Für Deutschland und die Staaten, die auf Neuregung Europas wollen, sei es die Hauptaufgabe, alles einzusehen, und eine endgültige Entscheidung im Osten herbeizuführen.

Die türkische Zeitung „Asiiri Eftkar“ vermerkt zum fünften Jahrestag des Kriegsausbruches, daß die deutschen Linien im Osten nirgendwo hätten durchbrochen werden können. Kein einziger strategischer Stützpunkt der Achsenmächte und Japans sei bis jetzt verloren gegangen. Ganz Europa, Burma, die malaiische Halbinsel und Inseln seien fest in den Händen der Achse.

## Englands Flugzeugverluste „äußerst schwerwiegend“

### „In Süddeutschland ebenso groß angelegter Jagdsiegerwiderstand wie im Norden“

Bd. Lissabon, 3. Sept. Die hohen Kosten mit denen England den Terrorkrieg aus der Luft bezahle, beginnt in Großbritannien mehr und mehr Aufmerksamkeit zu erregen. Colin Bednall, der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, gibt in einer Betrachtung der Luftkriegslage zu, daß die britische Luftwaffe innerhalb von zwei Tagen nicht weniger als 137 schwere Bomber verloren habe, was einem Verlust von nahezu tausend „hochtrainierten Luftmännern“ gleichkomme. Diese Verluste seien äußerst schwerwiegend und ihre Bedeutung gehe aus der Tatsache hervor, daß für den Bau eines einzigen englischen viermotorigen Bombers rund 70 000 Arbeitsstunden benötigt werden. Das bedeutet also, daß 10 000 Arbeiter bei achtstündiger Arbeitszeit 120 Tage, also vier Monate, arbeiten müssen, um den Verlust von zwei Tagen zu erlegen. „Auf dieser Basis kann man sich eine gute Vorstellung machen“, erklärt die „Daily Mail“, „was notwendig ist, um unsere Luftwaffe in Gang zu halten. Der allgemeine Glaube, daß eine Luftwaffe jeden Verlust unter 10 Prozent geschweige noch darüber ertragen kann, ist ein Mythos.“ Die Luftschlacht gegen Deutschland sei keinesfalls die einseitige Angelegenheit, als die sie oft in der englischen Agitation hingestellt werde. Die deutsche Verteidigung werde außerordentlich geschickt und schlagkräftig gehandhabt. Bei dem letzten Angriff auf Nürnberg (das Jit der englischen Zeitung stammt aus der Zeit vor dem letzten Angriff auf Berlin) hätten die Deutschen die bisher eindrucksvollste Demonstration ihrer Jagdfliegerkräfte gegeben, wobei es die Briten besonders überrascht habe, in Süddeutschland auf eine „ebenso großangelegte Jagdsiegeropposition“ zu stoßen, wie bei den Angriffen auf Berlin und auf norddeutsches Gebiet.

Auch die übrigen Londoner Luftfahrtfachverständigen geben ihrer peinlichen Verurteilung darüber Ausdruck, daß die deutsche Nachtjagdabweisung von Tag zu Tag stärker und gefährlicher für die britischen Luftlandungen wird. So erklärt der englische Luftwaffenmajor Howard Williams im „Daily Telegraph“: „Unsere große Ueberraschung liegt

in der wilden Opposition der Jäger, die unsere Tag- und Nachtbomber fast überall, wohin immer sie auch fliegen mögen, antreffen.“ Colin Bednall ruft in der „Daily Mail“ weiterhin jene überflüssigen Londoner Kartenblätter zur Ordnung, die dem britischen Volk einen halbigen Zusammenbruch der deutschen Moral prophezeien. Die Wahrheit sei, so erklärt Bednall, daß die deutsche Widerstandskraft „ohne vorhergehendes Beispiel“ in der Geschichte dieses Krieges sei. Unter den englischen Fliegermännern gebe man sich keineswegs Illusionen hin. „Bei Besuchen auf unsern Bombardierstationen stellte ich ein beträchtliches Fehlen des leichtsten Vertrauens in einen schnellen Sieg fest“, schreibt Bednall. „Der Grund dafür ist natürlich, daß die Flieger Tag und Nacht den Realitäten ins Auge sehen und keine Zeit für dumme Spekulationen haben. Die Verluste sind ernst genug, um ein bequemes Selbstvertrauen zu verlieren. Ich habe mit Mannschaften gesprochen, die tatsächlich sahen, wie fünf und sechs der anderen Bomber um sie herum nacheinander abgeschossen werden. Ein Ueberlebender eines in die Nordsee gestürzten Halifax-Bombers berichtet, wie er auf dem Rückflug von Berlin nicht weniger als dreizehnmal von deutschen Jägern angegriffen wurde.“ Aus all diesem gehe hervor, daß die Luftverteidigung Europas in rapidem Tempo schlagkräftiger und „durchdringender“ werde.

#### Beförderungen in der Wehrmacht

Im Heer: Mit Wirkung vom 1. Juli 1943: zum Generalleutnant: der Oberst von Gildensfeldt. Mit Wirkung vom 1. August 1943: zum General der Infanterie: der Generalleutnant Köstler, Sponeimer, Döcker. Zum General der Artillerie: der Generalleutnant Köstler (Edward), Brandenberger. Zum General der Kavallerie: der Generalleutnant Eberhard. Zum Generalmajor: der Generalmajor Guffmann, Richter. Zum Generalmajor: die Obersten Kämpfe, Kade von Pappenheim, Stegmann, Koll, Heistermann von Heiberg, von Schumann (Eberhard), Hanf, Gerding, Winter (August). Mit Wirkung vom 1. September 1943: zum General der Infanterie: der Generalleutnant Köstler. Zum General der Kavallerie: der Generalleutnant Herr. Zum General der Artillerie: der Generalleutnant Tittel. Zum Generalleutnant: der Generalmajor Schönberr, Seeger, Medem, Scherding, Thoma, Reichert, Dolmann (Erich), Freiberger von Udermann, Hoff, Adolph-Auffenberg-Komarov, Hülshagen, Jodl, Rüdiger, Witz-Behrens, Langerhans, Emsel, Müller, Emsel, Witz-Behrens, Generalmajor: die Obersten: Kersch, Winkler, Rein, Wille (Carl), Graf zu Stolberg-Stolberg, Hoffmeister (Edmund), Dtl.-Ing. von Marwitz, Rood (Rudolf), Klug, Müller-Dorischweller, Schuster-Waldam, Weidemann, Lehmann (Gans-Albrecht), von Höllin, Bruner (Erich), Riepe, von Wedel (Gast), Radsch, Wolf, von Krollig, Bensch, Pfeiler, Schick, Kühne (Eberhard), Freiberger von Udermann. In der Kriegsmarine: die Kapitane zur See von Studnis, von Wittlammer (Karl-Jesko).

In der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. September 1943: zum General der Flieger: der Generalleutnant Böhme, zum Generalleutnant: der Generalmajor Gaus, zum General der Flieger: der Generalmajor von Scheid, Böhme, Nieke, Schulze (Rudolf), Paul.

#### Bräuhwürstchen mit Gemüsesalat

Eine neuartige Fleischzubereitung, die in doppelter Menge auf die Fleischkarte abzugeben ist, wurde von der Fleischfabrik entwickelt. Nachdem nun auch die Zustimmung der sonst maßgebenden Behörden vorliegt, steht ihrer praktischen Verwirklichung nichts mehr im Wege, so daß sie in einiger Zeit in der Gemeinschaftsverpflegung der Heeres-, Industrie- und Arbeiterlager, für die sie in erster Linie bestimmt ist, aufzutreten wird. Es handelt sich um Bräuhwürstchen mit Gemüsesalat. Der Anteil an Fleisch wurde bei diesem Erzeugnis auf 42 Prozent festgesetzt. Weiter ist die Vermischung von drei Prozent Kartoffelmehl vorgeschrieben. Der Rest besteht aus Gemüse, insbesondere Weizstrotz, Bräuhwürstchen mit Gemüsesalat dürfen nur in Verbindung hergestellt werden, denen auf Grund von qualitativ befriedigenden Proben die Genehmigung dazu erteilt wurde.

#### Urlaubsverpflichtung für Jugendliche

Im Rahmen der zugehörigen Kriegsverpflichtung für 1943 angeordneten Urlaubsbeschränkung waren von vornherein zuzunehmen die Jugendlichen die Wehrdienstverpflichtung des Jugendurlaubgesetzes angenommen worden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsbereich teilt hierzu ergänzend mit, daß generell diese Ausnahme, aber nicht auch für etwa darüber hinausgehende tarifliche oder betriebliche Bestimmungen gilt. Der Generalbevollmächtigte will jedoch keine Bedenken dagegen erheben, wenn Betriebsführer im Einzelfall von sich aus erlaubnisbedürftigen Jugendlichen, so weit es die betrieblichen Bedürfnisse erlauben, innerhalb der bisher geltenden tariflichen oder betrieblichen Vorschriften einen längeren Urlaub geben, als das Jugendurlaubgesetz ihm vorsieht.

#### Vertierung und Vertierung von Weiden

Verhandlungen mit anderen Weidenbesitzer gehen in letzter Zeit in zunehmendem Maße dazu über, Weiden nicht mehr wie bisher zu verkaufen, sondern nur noch zu vermieten oder zu vertieren. Wenn nicht besondere Umstände dies rechtfertigen, so ist darin nach einer Mitteilung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vom 20. Februar 1943 zu erkennen, die gemäß Paragraph 1 Abs. 3 Reichsweidengesetz-Verordnung strafbar ist. Dabei kommt es auf die Höhe des vereinbarten Mietzinses nicht immer entscheidend an. Auch die Ueberlieferung von Weiden gegen die Uebernahme der Futterkosten oder dgl. kann ein solcher Verstoß sein. Der Reichsminister ermahnt gegen diese Verhältnisse mit empfindlichen Ordnungsstrafen einzuschreiten und die zugehörige Weidenwirtschaft zur Quantitätssteigerung heranzuführen auf Grund des Reichsweidengesetzes zu veranlassen.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Rudolf Demme, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Major Hans Dreiflitz, Panzerkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Hans Werner Dreyer, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant August Faae, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Wilhelm Schäfers, Zugführer in einer Panzer-Jäger-Abteilung; Obergefreiter Walter Kühn, Richtführer in einer Panzer-Jäger-Abteilung.

Erstabsarzt Dr. C. S. der Reserveinfanterie für die Verwundetenversorgung in den 1124. berlebte die Weidenverpflichtung in den Vereinigten Staaten auf, ihren Weidenbesitz nach mehr einzuschließen.

#### Alle 5 Tage Stundenstreik der mexikanischen Eisenbahner

Wigo, 3. Sept. Die mexikanischen Eisenbahner beschlossen eine Protestaktion wegen der Feuerung, welche die Arbeiterfamilien in größte Wirtschaftsschwierigkeiten führt. Sie werden alle fünf Tage stundenweise streiken, bis sie ihre Forderungen durchgesetzt haben. Am Donnerstag sind sie zum ersten Male in den Zustand getreten, so daß mittags nur Militär- und Lazarettzüge verkehren. Auch die einem britischen Unternehmen gehörende Eisenbahnlinie von Vera Cruz - Mexiko-Stadt hat sich dem Streik angeschlossen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weich, Hauptverleger: Dr. Carl Gajow, Expedient: Karl Strube.

Der Brief aus Hamburg / Das Bild der geschändeten Hansestadt über den Wellen des Schwarzen Meeres

PK. Der Hafen war am späten Nachmittag zur Ruhe gekommen und schweig. Dem Kalender nach war heute Sonntag, aber die Front hat keine immer gültige Ruhepunkte im Ablauf des Geschehens. Und so mußten tagsüber alle Arbeiten beendet werden, die keinen Aufschub erlaubten. Am Kai hatten Frachter festgemacht, die wichtiges Nachschubgut von weither herangebracht hatten und auf ihre Böschung warteten. Schiffsräume ist kostbar geworden und auf ihre Böschung bereitgestellt werden. In der Nacht verstreut hatten die Schiffe ihre Liegeplätze: Frachter, Fährprähme, Räumboote, Minensucher. Die anderen lagen hier in Bereitschaft, und es bedurfte nur eines Befehles, sie auf das Meer hinauszuführen.

Ueber den kurzen Feterabend war doch noch der Glanz eines Sonntags gekommen. Jene im deutschen Gemüt so tief verankerte Innerlichkeit war ausgebrochen und hatte die Männer auf den Schiffen auf die verschiedenste Weise erglöh. Sie standen plaudernd an Deck oder lasen Zeitungen und Bücher. Briefe wurden geschrieben, erhaltene von wiederholten Malen gelesen. Raube Seemannshände hielten kleine Erinnerungsbilder, die im Kreis die Runde machten, um von allen bestaunt und begutachtet zu werden. Da stehen die beiden blonden Nublen des Hollsteiner Bauern vor ihnen oder das Schwarzwälder Haus am Wiesenberg — die Heimat hatte Bräutigam zu ihnen geschlagen, und jedes Schiff war von einer Welt umschlossen: einer deutschen Welt im fremden Land.

Stunden später lief das Schiff aus dem Hafen aus, denn die Stunde des Aufbruchs war gekommen. Es fuhr dem grohen unwahrscheinlich glühenden Feuerball der Sonne entgegen, die im Sinken begriffen war. Zu Hause würden wir den Vater auslachen, der uns solche Farben malen wollte, wies der Kommandant mit der Hand nach vorn. Und wir empfanden es alle so. Die Symphonie der Farben, die der Himmel vor uns ausgegossen hatte, erschien ihr Augenblicke fremd, und wie um in die Wirklichkeit zurückzufinden, sahen wir auf die Silhouette der Stadt zurück, die hinter uns aus dem Meer zu steigen schien, auf das uns alle vertraut gewordene Bild der Hansestadt am Schwarzen Meer. Der gedrungene Kuppelturm einer zerstörten orthodoxen Kirche beherrschte ihr Gesicht, und rotgoldene glänzte das kurze Goldkreuz auf über den schwebenden Ruinen, die allmählich von der Dämmerung zugebedeckt wurden.

Die Winenperrten lagen hinter uns, und alles war geschickter an Bord. Die Geschütze und Bajonettschwerer, alle Waffen waren bereit, denn die Front war unerblickbar. Schon in der nächsten Sekunde konnte die Stille vom Rärm des Kampfes zerrissen werden. Die Ausguck suchten mit ihren Nachtlämpfern die rasch aufkommende Dunkelheit zu durchdringen.

Der Bootsmannsmaat hatte sich durch den Niedergang wieder auf das Achterdeck getastet, wo er vorhin schon schweigend gestanden hatte. Die Kühle der Nacht zwang ihn, sich wärmer anzuziehen. Ihn führte das Bedürfnis hierher zurück, in einem kleinen Kameradenkreis einer inneren Bewegung Lust zu machen, die ihn überkommen hatte, denn seit der Abfahrt wachte er, daß er zu den Bombengeschädigten Hamburgs gehörte. Von seiner Frau hatte er Bericht erhalten: "... wir haben alles verloren, was wir besaßen. Die Kinder und ich konnten nur das nackte Leben retten. Sorge dich nicht um uns, für uns wird alles getan."

Lauernd und dunkel gähnte die Nacht. Eine starke Brise war aufgeworfen und spülte von Zeit zu Zeit kurze Brecher über das Deck. Es wurde hell, und der Himmel brannte. Aus tausend Schächten fiel das Verderben herab. Und er sah im Geiste die Vermüftung in der Stadt, der die schönsten Jahre seines Lebens gehörten. In vier Jahren hatte er sie nur noch im Urlaub besucht, denn vier Jahre war er Soldat. Wie sauber und ehrenvoll haben sie auf den Meeren der Welt gekämpft. Da lag der erfolgreiche Einsatz auf dem Hilfskreuzer hinter ihm, bevor er an die Schwarzmeerfront kommandiert wurde. Inhaltschwere Monate voller Kämpfe und Erfolge. Immer galt ihre Sorge den Besatzungen feindlicher Nachschubflöße, die sie versenkten. Sie retteten die Schiffbrüchigen, versorgten die Gefangenen, pflegten die Kranken und Verwundeten.

War das, was nun geschah, Englands Dank für den ritterlichen Kampf? Englands Dank! Drei Seemannslächeln eritterten auf! Eine Weile noch hingen sie ihren Gedanken nach, während das Schiff gegen die Dämung zu schlingern begann; es war ihnen wieder ins Bewußtsein gekommen, daß die Segler zu erlösten Verbrechern herabgestürzt waren, seitdem sie gegen Frauen und Kinder kämpften.

Doch die Schläge haben sie mit männlicher Haltung hingenommen. Es war keine Spur von Hoffnungslosigkeit in ihnen. Aus den Trümmern sah der Hamburger wieder seine Heimatstadt auferstehen: kraftvoll, groß und schön, und wußte diese Gerechtigkeit durch schlichte Worte auszudrücken, weil sie aus einem gläubigen Herzen kamen: noch immer hat im Verlauf der Geschichte das Schicksal selber die Verbrechern an der Würde der Menschheit geknüpft.

Nach Tag und Stunden lief das Schiff wieder in seinen Bestimmungshafen ein, nachdem es seine Sicherungsaufgaben an den Marschwegen deutscher Geleitzüge erfüllt hatte. Jener Kamerad konnte nach Deutschland fahren. Er fuhr nicht als ein vom Schicksal Geschlagener heim, sondern als Mahner und Ankläger, als ein unerbittlicher Kämpfer gegen einen Feind, der längst seine Ehre verloren hat. Kriegsberichterstatter Werner Kellner.

Aus aller Welt

Hamburger Mutter findet ihre Kinder in Bromberg

Bromberg. Aus Trischin war eine Bäuerin mit einem ihr anvertrauten Hamburger Geschwisterpaar, Findlingskinder, nach Bromberg gekommen. Die kleinen, deren Vater als Feldgrauer fern der Heimat liegt, waren in einer der furchtbaren Feindangriffsnächte von der Mutterseite gerissen und hier in den Döfen zu freudigen, aufnahmebereiten Volksgenossen geführt worden. Viele Tage hänglicher Kindersehnsucht trennten sie bereits von ihrer Mutter, als sie plötzlich, während sie die Näschchen an der Fensterheibe der Straßenbahn plattdrückten, mit hellem Jubel ausschredten und im Straßengewühl „Mutti“ entdedt hatten. Blühschnell lenkte sie alle Aufmerksamkeit auf die Kleinen, die Straßenbahn hielt, und zwei Minuten später lagen sich eine glückliche Mutter und zwei strahlende Kinder nach langer Trennung wieder in den Armen. Die Frau war lebendig auf diesem Tage von Tuchel, ihrem jetzigen Wohnort, nach Bromberg gekommen.

Im Giraffenkäfig vom Herzschlag getroffen

Paris. Ein tragisches Ende fand der französische Löwenbändiger Georges Antonis. Er wurde in einem Spezialkäfig für Giraffen, in einer Ecke lauernd und von den Giraffen nicht beachtet, leblos aufgefunden. Er war einem Herzschlag erlegen. Antonis ist lange Jahre unter dem Namen „Nachtigall“ als Löwenbändiger aufgetreten. Er war zuletzt mit der Beaufsichtigung und Pflege von Raubtieren beschäftigt.

Tödlicher Absturz vom Trapez

Paris. Bei der Vorführung einer Trapeznummer stürzte ein 30 Jahre alter Artist während einer im Theater von Roubaix veranstalteten Zirkusvorführung in den Zuschauerraum und blieb schwer verletzt liegen. Trotz fortwährender ärztlicher Hilfe konnte der aus einer Höhe von 10 Metern abgestürzte Trapezkünstler nicht mehr gerettet werden. Er starb bald nach dem Absturz.

Der „Kanonenkönig“ verletz

Kopenhagen. Im Kopenhagener Vergnügungspark Tivoli erwidet seit einigen Wochen der Kanonenkönig Leoni große Begeisterung, der sich jeweils von einer Kanone abdrücken läßt. Jetzt liegt der Kanonenkönig mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Er hat sie sich nicht etwa beim Abschlag geholt, der auch am letzten Abend seines Auftretens programmäßig verlief. Aber am Abend vorher war er etwas unglücklich in das Netz gefallen und hatte sich am Hinterkopf ziemlich hart an den Schürzen geschoßen. Auf Grund dieses Falles stellte sich jetzt Unpäßlichkeit mit Kopfschmerzen und Erbrechen ein, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Groteskes Spiel des Zufalls

Lissabon. Jofs D. spazierte eines Abends mit seiner Freundin Graziella durch die Straßen Lissabons, und der Zufall führte ihn just unter dem Fenster Carmelas vorbei, mit der ihm einst, ehe er sich für Graziella begeisterte, zarte Herzensbände verknüpften. Und gerade aus diesem Fenster fiel zur selben Zeit eine schwere Wase auf die Straße, die das promerierende Piesepaar traf. Jofs erlitt dabei einen Schädelbruch, während Graziella Verletzungen an Hals und Schulter davontrug. Man konnte das Ganze für einen bedauerlichen Zufall halten, wenn nicht der Verdacht allzu nahe gelegen hätte, daß Carmela aus Eru und Enttäuschung über Jofs Treulosigkeit und aus Wut auf die glücklichere Graziella die Wase mit Absicht als Wurfgeschöß benützt hatte. Sie konnte sich auch von dem Verdacht nicht befreien, obgleich sie behauptete, zu dem fraglichen Zeitpunkt in der Badedamne gewesen zu haben.

In Anbetracht der Folgen wurde Carmela in Haft genommen. Wochen vergingen, während denen die Unteruchung schwebte. Da meldete sich eines Tages eine Mutter mit ihrem 15jährigen taubstummen Sohn bei der Polizei. Der Knabe wolle, so sagte die Mutter, eine wichtige Mitteilung zu Papier bringen. Dies geschah, und überraschenderweise brachte diese Meldung des Taubstummen den Beweis für die wöllige Unschuld Carmelas.

Carmelas Dienstmädchen war an jenem Abend zu einer Freundin im Haus gegangen und hatte die Tür angelehnt gelassen. Unterdessen war der 15jährige Sohn des Nachbarn in die Wohnung gekommen. Er zog sich einen Stuhl ans Fenster und begann mit der großen, hier stehenden Wase der „Tante Carmela“ zu spielen, die plötzlich seinen Händen entglitt und auf die Straße fiel. Als der Knabe sah, welches Unheil er angerichtet hatte, lief er schnell in die elterliche Wohnung zurück, ohne etwas von dem Vorommnis zu berichten. Er war jedoch von dem am gegenüberliegenden Fenster stehenden Taubstummen beobachtet worden. Dieser sah keinen Grund, sich einzumischen, denn er erfuhr ja infolge seines Gebrechens nicht, was sich aus diesem Sturz der Wase ereignete hatte. Erst als ihm die Mutter ein in Zeitungspapier eingeschlagenes Paket mit Pflaumen mitbrachte und der Taubstumme ganz zufällig in dieser alten Zeitung blätterte, las er in einem Bericht über die Unteruchung, wofür furchtbarer Verdacht auf Carmela ruhte. Sofort meldete er sich, um seine Wahrnehmung zu berichten, die einwandfrei durch das Geständnis des Nachbarnachbarns den oben geschilderten Sachverhalt ergab und Carmelas Befreiung aus der Haft brachte.

Roosevelts „Wundertüte auf globaler Basis“

Ein Amerikaner rechnet mit dem „Weltbeglucker“ ab - „Wir können Europa-Probleme nicht lösen“

Bd. Lissabon, 3. Sept. Aus Quebec und Washington sind dieser Tage wieder jene wohlbestimmten Schmelentöne herübergeflungen, die der Welt zugleich mit dem amerikanischen Jaheshundert das Paradies auf Erden versprechen. In der faulen Jauberläche von Washington werden gleichsam am laufenden Bandentzettel Patentrezepte „Made in USA“ für die Neuordnung der Welt nach dem Kriege und für die Lösung jeder einzelnen Frage in allen Erdteilen zusammengedreht. Jedes einzelne dieser Rezepte zur Aufhellung der Weltbegluckerung für die amerikanische Weltlehre beginnt mit den Grundregeln: „Man nehme ein wenig Sachlichkeit, ferner ein bestimmtes Maß an Unteruchungs-Anliegen aus der Kasse der Amerikaner Export- und Import-Bank, ferner eine kleine Landung amerikanischer Ingenieure und Truppen und schließlich eine gute Portion von demokratischer Schaumschlägerei à la Atlantik-Charta“. Gegen diese „Wundertüte auf globaler Basis“, wie die USA-Feitschrift „Readers Digest“ sich ausdrückt, wendet sich mit aller Schärfe der bekannte New Yorker Rundfunkkommentator und Kriegsreporter der North American News Paper Alliance, Henry Taylor, in seinem neuen, vielbeachteten Buch „Men in Motion“ („Menschen im Aufbruch“), das von der USA-Presse als eines der wichtigsten Bücher des Krieges bezeichnet wird. Bereits mit seinem ersten Buch „Time runs out“, in dem er die letzten Siege im Westen und in Südost-europa schilderte, hat sich Taylor einen Namen gemacht. Seine letzte journalistische Mission ging nach Afrika, Palästina, Syrien und in die Türkei. Nach Dawe zurückgekehrt, veröffentlichte er „Men in Motion“, das die ruhig überlegte Kritik eines nüchternen Amerikaners an der Wundertütenpolitik des Roosevelttreues darstellt. „Ich bin überzeugt, nachdem ich den Eindruck der amerikanischen Versprechungen auf die europäischen Gemüter beobachtet habe“, schreibt Taylor, „wir machen Versprechungen und machen uns eine überlegene Haltung an, die Amerika und die Welt einmal tief bebauern werden. Wir sprechen und schreiben glühend über Nachkriegsangelegenheiten, zu denen wir in Wirklichkeit wenig, wenn überhaupt etwas zu sagen haben. Wenn man erst einmal unsere Rüstern ver-

lassen hat, empfindet man es deutlich, daß die Gedanken unserer Regierung von einem überlebenden Internationalismus für alle freie Menschen unannehmbar sind. Dennoch teilen wir nach allen Seiten hin in Wort und Schrift Versprechungen und Versprechen aus. Wir übersehen aber dabei das Wesentliche. Die Probleme in der Welt sind astronomisch. Wir können die grundlegenden Probleme Europas nicht lösen oder die Welt befreien.“ Das Schicksal der Europäer ist in sich selbst begründet.

Taylor entthält in diesem Zusammenhang, daß in zahlreichen, von den Nordamerikanern besetzten Gebieten Unruhen ausgebrochen sind, weil die „amerikanischen Wundermänner durch eine Dollar-überschwemmung die Wirtschaft dieser Gebiete ruinierten. Der Dollar hob die Preise und Löhne aus den Angeln, brachte über Nacht Warenverknappungen, Inflation aller Werte, Arbeitslosigkeit, weil selbst die Getrimos nicht mehr unter 120 Dollar pro Woche arbeiten wollten, Unzufriedenheit und Unruhe“.

„Unsere einseitige Annahme, wir könnten die Welt mit Worten und Dollars und einer „Polizei-Streitmacht“ in Ordnung bringen, ist ebenso gedankenlos wie unmöglich. Hier zu Hause werden wir gigantischen Aufgaben gegenüberstehen. Wir müssen Arbeitsplätze für unsere zurückkehrenden Soldaten und für unsere augenblicklichen Kriegsarbeiter schaffen. Wir müssen unermüßlich daran arbeiten, unsere Zahlungsfähigkeit zurückzugewinnen und die augenblickliche riesige Belastung auf allen unseren Hilfsquellen zu beseitigen. Damit allein stehen wir der größten Aufgabe unserer Geschichte gegenüber. Amerika werde keinesfalls in der Lage sein, den Lebensstandard in China, in Indien, in Afrika und Asien, wie es der Präsident agitatorisch verkündet, zu heben. Es habe genug damit zu tun, seinen eigenen, tief gekulerten Lebensstandard wieder zu verbessern. Die ganzen pseudo-philantropischen Pläne Roosevelts seien kein Idealismus, sondern „leeres politisches Geschwätz“, das, so stellt Taylor weiter fest, als solches vom Ausland auch erkannt werde. Wir müssen unsere eigenen Grenzen erkennen und die unmaßgebende Idee aufgeben, daß eine Welt nach amerikanischer Auffassung errichtet werden soll.“

„Hier liegt ein armes Südenaas...“

Ein rheinisches Original sammelte Martersprüche

In Bayern, dem Salzburger Land und Tirol trifft man an vielen Orten die sogenannten Martersprüche. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Gebetmäße für Verunglückte mit Angabe der Todesart, die oft bunt bemalt oder mit drastisch-humorvollen Versen geziert sind. Diese vollständigen Einrichtungen sind mit den Totenbrettern des Bayerischen Waldes verwandt, auf denen die Verstorbenen bis zur Eintragung liegen und die nach der Bestattung dann, mit dem Namen des Helmegegangenen versehen, entweder am Grab oder an Wegzainen aufgestellt werden. Der Malermeister Josef Liebfried aus Koblenz hat in seinen jungen Jahren als Wanderbursche solche Tiroler Martersprüche gesammelt und später dann, als er sich für dauernd in Koblenz niederließ, den Friedhof dieser Stadt damit geschmückt. Man kann sich das Erstaunen und die Verwunderung der Rheinländer vorstellen, als sie eines Tages folgende Verse zu Gesicht bekamen:

„Hier schläft Freund Paul in süßer Ruh / Und Gottes Erde deckt ihn zu. / Als armer Bürger mußte er sterben, / Drum tat ihn auch die Stadt beerden. Paul Kehler, Maler und Poet — 51 Jahre alt.“ — „Alhier ruht der Geiger Franz; / Aus ist es mit seinem Spiel und Tanz. / Jetzt sitzt er im Himmelin / Und spielt zum Tanz den Engeln.“ — „Im Leben hieß ich Peter Schneider, / Im Laufen war ich immer heiter, / Der Volksmund nennt mich Gummli, / Der Herrgott warf mich ummi! Peter Schneider, Hausierer, 66 Jahre alt.“

Natürlich hat Meister Liebfried auch für seine Ehefrau und sich selbst noch bei Lebzeiten eine „passende“ Grabinschrift ausgemacht. Seiner eigenen Person widmete er folgenden originellen Vers: „Lieber Wanderer, siehe still und weine, / Denn unter diesem Zeichensteine / Ruhen meine Gebeine. / Ich wollt, es wären — Deine!“

Eine ganze Anzahl weiterer Tiroler Martersprüche, die der wackere Handwerker gesammelt hat, ist so derbhaftig und drastisch gehalten, daß man sie auf einem rheinischen Friedhof nicht gut öffentlich zur Schau stellen konnte. Liebfried behielt sie daher in seinem inhaltsreichen Notizbuch. Nur drei Beispiele davon seien hier wiedergegeben: „Hier ruht mein Weib, Gott sei's gedankt. / Bis in das Grab hat sie gezankt. / Lauf, lieber Wanderer, schnell von

hier, / Sonst steht sie auf und — zankt mit Dir!“ — „Hier ruht der Gastwirt Morgenroth, / An dessen Tisch man schlecht gegessen, / Jetzt ist er selber table d'hôte, / An dem die Wärmer besser essen.“ Der Gipfelpunkt unwürdigen Volkswesens aber wurde wohl in folgendem Marterspruch erreicht: „Hier liegt ein armes Südenaas, / Das seine Sünden in sich fraß, / Gleich wie der Rost die Zwiebel! / Ach, nimmt mich Südenhund beim Ohr, / Wirf mir den letzten Gnadenknoten vor / Und laß mich faulen dümmel! / In deinem Gnadenkummel! Es dürfte wohl keinen Sterblichen geben, der diesen angänglichen Vers bereinigt auf seinem Grabstein möchte.“ zB.

39300 Tierarten gibt es in Deutschland

Wenigstens verschiedene Tierarten leben in Deutschland? Diese interessanten Frage hat der Naturforscher Professor W. Brandt vom Berliner Zoologischen Museum einmal einer näheren Unteruchung unterzogen und dabei genaue Ziffern angegeben, wobei er sich in seinen Forschungen allerdings auf das Gebiet Deutschlands vor fünf Jahren beschränkte. Mit einbezogen wurden die Meeresgebiete, soweit sie im Hoheitsbereich des Reiches liegen. Professor Brandt konnte nach eingehenden Beobachtungen in Deutschland 39300 verschiedene Tierarten feststellen. Natürlich stellen die Insekten in diesem Heer von Lebewesen den Hauptanteil. Die Zahl der in Deutschland vorkommenden Insektenarten beträgt nach diesen Feststellungen 27900. Das bedeutet, daß die Insekten 71 Prozent des Gesamtbestandes aller Tierarten, die man in Deutschland vorfindet, ausmachen.

Jene Tiergattung, deren verschiedene Arten im Reichsgebiet am wenigsten vertreten sind, sind die Weichtiere, Schnecken und Muscheln, von denen man nur 500 verschiedene Vertreter vorfindet. Sie bilden nur wenig mehr als 1 Prozent aller in Deutschland vorkommenden Tierarten. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit dem Weltbestand an Tierarten. Wenn man die Zahl der deutschen Tierarten mit der aller auf dem Erdball vorkommenden Tiere vergleicht, so steht uns hierfür eine aus dem Jahre 1929 stammende Schätzungsziffer zur Verfügung, nach der es auf der ganzen Welt rund 104000 verschiedene Tiere geben soll, wobei allerdings nur die mehrzelligen Lebewesen berücksichtigt wurden. Demnach umfaßt Deutschlands Tierwelt nur 3,87 Prozent aller Arten der gesamten Tierwelt. Das ist schon insofern erklärlich, als die tropischen Länder ja einen viel reicheren Tierbestand aufweisen, als unsere gemäßigtere Zone.

Bemerkenswert ist, daß in Deutschland rund 20 Prozent aller auf der Erde bekannten Baumarten vorkommen; dagegen sind es bei den Weichtieren nur 0,47 Prozent. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß zahlreiche Vertreter der Tierwelt bei uns im Laufe der Zeiten ausgestorben sind oder so selten wurden, daß ihr Aussterben kaum mehr aufzuhalten ist. Im deutschen Hochgebirge begegnet man nach dem Gemsen und den Murmeltieren. Vom großen Raubwild sind Bär und Luchs dagegen völlig aus Deutschland verschwunden, und das gelegentliche Erscheinen eines Wolfes in Ostpreußen gehört zu den größten Seltenheiten. Auch Wildhahn, Uhu und Steinadler werden immer seltener. Dagegen hat die Binnenfischerei durch Einsetzen fremder Fischbrut manche Bereicherung erfahren. Die umfangreichen Schuß- und Jagemaßnahmen, die im neuen Deutschland für Wild und seltene Vertreter der Tierwelt, wie Edelmauer und Biber, getroffen werden, haben manchen Schaden aus früheren Zeiten wieder ausgeglichen.

Neue Uraufführungen im Reich

Das Dresdener Schauspiel will der „Weiten Welt“ von Wer Schwaben zu ihrem komödiantischen Erfolg verhelfen. Es hat sich außerdem die dritte Heberg-Uraufführung mit dem „Ari V.“ Die Leipziger Bühnen, denen durch die bevorstehende Uraufführungsmode an sich schon eine besondere Arbeit und Aufgabe zugefallen ist, haben ihren Vorhang weiter vor „In Cognac gibt es keine Tränen“ von Hans Hübner und woz dem Tropentitel „Der Weg nach Bag-Du“, das Josef Maria Franz schrieb.

„Ari V.“ beschäftigt, der Ober von Santrokoube „La porta verde“ zum Erfolg zu verhelfen. Eine Uebertragung hat sich die Leitung des Mecklenburger Theaters ausgesucht, als sie Fritz Zimmermanns und E. Jacobs „Meier Trudegel“ auf den Spielplan setzte. Das Coburger Theater zeigt ein Schauspiel „Tanz im Ebermüder von Marins. Polichronu wird eine Oper des Mannes Cosmovic „Mariobara“ zu der Carmen Silva den Text schrieb, uraufführen. Weiter werden hier die Komödien „Der richtige Mann“ von Herbert Menz und „Testament“ von Werner Bernbard zum ersten Mal gespielt werden. Die Kriminalromäne „Drei im Leuchturm“ von Wolf-Hubert und „Abenteuer Karl XII.“ hat das Theater in Wülhausen für die Uraufführung bestimmt. Karlsruhe wird Walter Reuß und Edith Heinrichs Verbeiranz und Biagelstein und „Die beiden Margariten“ spielen. Kallert hat den Blick auf den „Schwäzer von Warburg“ von Bernhard Sims.

Württemberg zeigt ein Werk Bantelmanns „Der König von Nordenburg“. Zwei Märchenstücke „Sänel und Gretel“ von Meisheit und „Frau Holle“ von Hibel werden den Besuchern des Theaters in Traunschbach geboten. Meiningen bringt Lope de Vega „Die Handkuffen Freier“.

In Karlsruhe, in dem Privattheater Teatral Köln, wird in der nächsten Spielzeit Hebbels „Maria Magdalena“ aufgeführt werden.

# AUS KARLSRUHE

## Der September im Volksmund

In unserem deutschen Vaterlande gehört der September zu den schönsten Monaten des ganzen Jahreslaufes. Ein alter Volkspruch lautet mit erfahrungsmäßiger Berechtigung: „Der September ist der Mai des Herbstes“. Das trifft mit Hinblick auf die sonnige Frische dieser Spätsommerwochen, denen schon etwas Frühherbstliches anhaftet, durchaus zu. Und so wird der Monat denn von allen naturnahen Menschen freudig begrüßt als ein Nachgehent der gerade in den letzten Jahren nicht immer günstig verlaufenen Sommerzeit. Der Landmann beobachtet — mit alter Ueberlieferung wohlprobiert Bauernregeln gewappnet — den Verlauf des Septemberwetters, aus dem er Schlüsse auf die kommenden Wochen und Monate zieht. „Donner's im September noch, wird der Schnee um Weihnacht hoch“, sagt er, und ebenfalls meint man: „Deller Herbst, windiger Winter!“ Da nun aber ein kerniger Winter im allgemeinen einen normalen, gesunden Venz nach sich zieht, so ist es nur folgerichtig, wenn der Volksmund reimt: „Wenn der September noch donnern kann, so legt der Mai viel Blüten an“. Den Rekel des Septembers, der meist schönen Tagen vorauszugehen pflegt, sieht der Landwirt gern. — Andererseits will man nun auch noch etwas Regen haben, da noch manches auf dem Felde und im Garten wie im Rebberge steht, und so lautet denn ein anderer Spruch: „Vor Septembereggewittern braucht der Bauer nicht zu zittern; je öfter sie grollen fürwahr, desto fruchtbarer ist das Nächstjahr“. Jetzt ist auch gute Zeit dazu, an die Winterfaat zu gehen, und aus praktischer Kenntnis heraus rät man nun zum Pflanzgange, denn „Septembertaat gibt die Mahd“. Wenn aber der Monat ohne erhebliche Niederschläge verläuft, so ist doch die Gefahr allzu großer Trockenheit gering; denn die Nächte und zumal der Frühmorgen legen meist ein glühendes Netz von Taupfropfen über Flur und Feld, so daß sich das alte Bauernwort bewahrheitet: „Septembertaat erquilt Flur und Lu“.

So wird uns der Monat September eine freundliche Bräde zum Herbst, der ja seinerseits nicht nur zu den schönsten, sondern auch gabenreichsten Wochen des deutschen Jahres gehört.

## Abkochen der Milch erforderlich

Bekanntlich neigt die Milch leicht zum Säuren und ist dann für manche Verwendungszwecke weniger gut brauchbar. Es sollte daher die Milch, auch die entrahmte Frischmilch, im Haushalt sofort nach dem Entfetten abgekocht werden. Insbesondere muß hierbei die Milch für Säuglinge und Kleinkinder zweimal aufwallen oder nach dem ersten Aufwallen noch ein bis zwei Minuten auf kleinem Feuer unter ständigem Umrühren hochend erhalten werden. Durch das bisher schon meist übliche Abkochen der Milch im Haushalt wird nicht nur eine bessere Haltbarkeit der Milch erzielt, sondern es werden auch etwa vorhandene Krankheitserreger abgetötet. Sollte die Milch oder die entrahmte Frischmilch leicht angeäuert sein, so läßt sich oft noch Suppe, Brei oder Pudding daraus herstellen. Leicht-angeäuerte Milch kann notfalls auch für den Säugling verwendet werden, doch ist es erforderlich, sie mit einer kleinen Menge (zwei Prozent von Rohmilch, Maisena oder einem anderen Mehl ein bis zwei Minuten unter ständigem Umrühren zu kochen. Saure Milch und saure entrahmte Frischmilch läßt sich von Erwachsenen nach mehrtägigem Stehen als Dichtmilch genießen, oder es kann in üblicher Weise daraus Quark gewonnen werden.

Es heißt jedenfalls mit dieser so naheliegenden Lebensmitteln sorgfältig umgehen, damit keine Verluste eintreten!

## Artistische Spezialitäten im Colosseum

Zur Eröffnung der neuen Spielzeit hat Direktor Kraneis ein Programm zusammengestellt, das wieder eine reiche Abwechslung in der Serie von artistischen Spezialitäten bringt. Einen guten Auftakt erhält der Unterhaltungsabend durch die humorvolle Begrüßungsanfrage des bekannten Vortragskünstlers Ernst van Senden, der in einem weiteren Auftritt durch den Vortrag von eigenen Geistesblitzen, von heiteren Erlebnissen aus Schule und Haus und originellen „Marterln“ stürmischen Beifall erntet. In der Reihenfolge der weiteren künstlerischen Darbietungen nimmt einen ehrenvollen Platz ein der italienische Vitz-Zauberer Frizzo, der nicht nur über eine unglaubliche Fingerfertigkeit verfügt, sondern auch ohne große Aufmachung neue, verblüffende Tricks aus dem Gebiete der Illusionen vorführt. Etwas ganz Neues, ebenfalls aus dem Reiche der Täuschungen bringt Edith Dagobert mit einer Illusion in Seide und Licht, bei dem durch Lichteffekte eine phantastische Farben-Symphonie erzielt wird, wodurch die Zaubertumflichtchen der Dame allerdings in ihrer Wirkung etwas überleben werden. Als raffige Tänzerin erweist sich Linda Pano in einem außerordentlichen Serpentinanzug und einem schmissigen Hagemertanz. Sehr gut ist auch der Schulterblatt-Kräftler der Zwei Rossinis, bei dem der muskelstarke Mann mit den Schulterblättern erstaunliche Kräfte

# Die Liebes-Insel

Ein heiterer Roman von O. E. Kiesel

2. Fortsetzung

Matthias und Brigitta gingen stumm nebeneinander durch den Wald, bis sie an die Straße kamen, die, wie es so der Straßen Art, von irgendwoher kam und nach irgendwohin lief, und die sich nicht darum kümmert, ob die Füße, die über sie hinderschreiten, ein fröhliches oder trauriges Herz tragen. Die Straße hat in ihrer Eilfertigkeit auch gar keine Zeit, sich um Menschen zu kümmern, schon gar nicht um junge Menschen, die ohnehin zu einer alten Straße kein Zutrauen haben und sie mit neugierigen Ausdrücken, wie Schlaglöcher, um alle Reputation bringen, auf die eine alte Straße genau so hält wie die neuen Reichstraßen, die einander vor Ueberheblichkeit nicht einmal ansehen.

Ja, mit dem alten Herrgott am See kannte sich die alte Straße aus; der hatte wie sie in aller Ehrbarkeit seine Schranken, Falten und Budeletzeln, auch die, die man nicht gleich sah, davongetragen; wenn der dadergestaltete kam, das Fernrohr mit dem der Sellaage auf einem selbstgeimmerten zweirädrigen Karren hinter sich, da verhielt sie jubelnd einen Augenblick. Da! Mit dem Herrgott verstand sie sich auch ohne viele Worte, der wußte, daß auch sie ihre gute Zeit gehabt hatte, da die Männer und Weiber „Donnerwetter! Das ist noch 'ne Straße!“ gelacht hatten. Ja, da war eine Straße noch eine Straße, mit wimpelnden Birken im Frühjahr, mit rotglühenden Korallenbüschen an den Ebereschen im endenden Sommer und mit Schneezauberei und Weihnachtsstimmung im Winter. Im Sommer kamen Männer, sehten sich auf pilzformige Hoder und stöberten widerwärtig gewordene Steine zurecht.

Laß die Menschen!

Sie hauen schnurgerade Straßen weit durchs Land hin; über schwingende Brücken hinweg, an Berglehnen entlang, mitten durch Wälder, Felder, Heide, Moor und an Klüffen vorbei; die Straßen der eilenben Zeit. Aber neben der eilenben Zeit gibt es eine, die noch Muße hat für die rumpelige Straße da, die man nicht scheuten darf, wie man keinen Menschen scheuten darf wegen seiner Krümm- bodeligkeit und Falten, wenn er in die Jahre geht.

Ja, staunte die alte Straße, die beiden da vorn, der Matthias und die Brigitta, die gehen sonst auch forschend und fröhlicher. Und wie sie jetzt am Straßerand stehenbleiben und nach der Käte des alten

# In Treue fest und unerschütterlich!

Beim Uebergang vom vierten in das fünfte Kriegsjahr darf man auch in Karlsruhe die erfreuliche Feststellung machen, daß auch hier die Heimatfront trotz aller schweren Schicksalschläge, die viele Familien durch den Tod lieber Angehöriger und den Verlust von Hab und Gut durch rachslose Terrorangriffe erlitten haben, fest und unerschütterlich geblieben ist. Natürlich wäre es ein Trugbild, wenn man behaupten wollte, die kriegsbedingten wirtschaftlichen und militärischen Maßnahmen hätten nicht auch in der badischen Gauhauptstadt große und zum Teil einschneidende Veränderungen geschaffen. Wir erinnern dabei nur an die zwangsweise Schließung bzw. Zusammenlegung zahlreicher Geschäfte, an die Umstellung der Betriebe, in denen die zur Wehrmacht Einberufenen durch ungeübte Gefolgschaftsmitglieder ersetzt werden mußten, an die Umquartierung vieler Familien und nicht zuletzt an die Schaffung von neuem Wohnraum für die Familien, die durch die Terrorangriffe im Laufe des Krieges obdachlos geworden sind. Aber dank des verständnisvollen Zusammenarbeitens aller Organisationen der Partei, von Staat, Gemeindeverwaltung und des tatkräftigen Einjages der Gesamtheit der Bevölkerung ist es gelungen, auch die oft scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zu meistern, so daß in kurzer Zeit das gesamte Wirtschaftsleben wieder, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, aber doch reibungslos in Fluß gehalten werden konnte. Selbstverständlich hat sich das Gesamtbild der Stadt wie überall in deutschen Landen erheblich verändert. Das tritt besonders in der Erscheinung in den Morgen- und Abendstunden. An Stelle der jungen und älteren Männer, die früher beim Antritt zur Arbeit oder beim Schluß der oft 14stündigen Arbeitszeit die Straßen bevölkerten, sind es heute in der Mehrzahl junge Mädchen und Frauen aller Altersklassen, die opferwillig die entstandenen Lücken in den Geschäften und Betrieben ausfüllen und ihre ganzen Kräfte einsetzen an Arbeits-

stätten, an denen bisher Männer getrieben haben. Und daß es sich dabei nicht nur um Jungvolk handelt, sondern auch vielfach um Frauen, die für Kinder zu sorgen haben, ist zu ersehen aus dem Gewimmel in den Kindergärten, in denen die Kleinen der berufstätigen Frauen fürsorglich betreut werden.

Auch auf einem anderen Gebiete hat das Stadtbild andere Formen bekommen. Durch den Mangel an Wohnraum war es notwendig, Maßnahmen besonderer Art zu schaffen. In erfreulichem Gegensatz zu der Verheerung der Wohnraumnot im ersten Weltkrieg, hat man diesmal die auf vielen freien Plätzen der Stadt erstellten großen Holzbaracken nicht Familien zugewiesen, sondern diese Befeelsräume lediglich für Bürozwede eingerichtet, so daß auf diese Art zahlreiche Häuser, die sich für Wohnzwecke weit besser eignen als Baracken, wieder für Familien frei gemacht werden konnten. Weitere augenfällige Veränderungen im Stadtbild sind eingetreten durch die Maßnahmen in Bezug auf die Schaffung von Kriegsgemeinschaften der Geschäfte, wodurch viele Läden in den Straßen der Stadt geschlossen wurden. Aber auch hier konnte bald ein gewisser Ausgleich geschaffen werden durch anderweitige Verwendung der freigewordenen Läden und vor allem durch die Umwandlung vieler kleiner Geschäftstätten zu Wohnzwecken.

Natürlich sind diese äußerlichen Dinge von untergeordneter Bedeutung bei einem kurzen Rückblick auf vier Jahre Kriegszeit. Viel wichtiger und ausschlaggebender ist die innerliche Haltung, die Befinnung der Gesamtheit der Karlsruher Bevölkerung. Und hier darf ohne Schönfärberei festgestellt werden, daß trotz aller zum Teil furchtbaren schwerer Schicksalschläge Männer und Frauen nicht entmutigt, sondern fest geblieben sind in dem Glauben an den Sieg und in der Hoffnung auf eine schönere und bessere Zukunft.

## Kurz notiert - schnell gelesen

**Jubilare im Staatstheater.** Auf einem Betriebsappell des Badischen Staatstheaters ehrte Generalintendant Dr. Thur Himmighofen den Konzertmeister Paul Tautz, der sein 40jähriges und Kammermusiker Hermann Kani, der sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnte.

**40 Jahre treue Dienste.** Fräulein Lina Barth konnte am 1. September auf eine 40jährige Tätigkeit in der Firma Union Vereinigte Verkaufsstätten G. m. b. H. Karlsruhe zurückblicken. In einer schlichten Feier fand die Ehrung der Jubilarin statt.

**Karlsruher Künstler auswärts.** Im Rahmen eines Chor Konzerts am vergangenen Sonntag im Großen Kurhausaal in Baden-Baden sang der Dichtergesang Männerchor unter Leitung seines Dirigenten Rudolf Weitz unter anderem den vor zehn Jahren in Karlsruhe uraufgeführten Chor des Karlsruher Liedersängers und bekannten Chorleiters Willy Eder „Mein Hochzeitslied“ (Text von Ferdinand Schmidt) und erzielte mit dem tonreichen Piano-Vortrag des den Heimatgedanken in ursprünglicher Harmonie bannenden Werks einen Epigonenfolg. Die wertvolle Vereicherung des heimatischen Chorschaffens mußte auf den stürmischen Beifall hin wiederholt werden.

**An der Technischen Hochschule** habilitierte sich Studienrat Dr. K. R. D. B., der Leiter der Botanischen Abteilung der Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt an der Weinstraße.

**Großes Unterhaltungskonzert im Stadtgarten.** Die NSG. „Kraft durch Freude“ ladet die Volksgenossen zu einem Stadtgartenkonzert

am kommenden Sonntag, den 5. September, um 16 Uhr ein. Es musiziert der Kreismusikzug Freiburg (Fr.) der NSDF. unter Leitung seines Dirigenten Albert Lühmann; außerdem hat den geistlichen Teil dieser Veranstaltung die Gruppe I Männerchöre Karlsruhe-Stadt des Sängerkreises Karlsruhe, Dirigent Hans Albr. Mann, übernommen. Eintrittskarten zu 50 Pf. an den Stadtgarteneingängen erhältlich.

**Artillerie-Kameradschaft St. Barbara Karlsruhe.** Der auf Sonntag, den 5. September d. J., fällige Monatsappell fällt aus.

## Eine neue Sendereihe im Rundfunk

Unter dem Titel „Was sich die Soldaten wünschen“ bringt der bekannte Gestalter und Sprecher Heinz Goedecke vom Sonntag, den 5. September, ab eine neue Sendereihe. In den zwei Nachmittagsstunden werden Marsch- und Volkslieder, Film- und Operetten-Melodien und andere Tonstücke erklingen, kurzum alles, was sich Soldaten wünschen und was immer wieder enge Verbindung schafft zwischen Front und Heimat.

## NS. Daglanden gegen eine Wehrmachtsmannschaft

Heute abend um 8.30 Uhr findet auf dem Daglander Fußballplatz ein Freundschaftsspiel zwischen NS. Daglanden und einer ausgelagerten Wehrmachtsmannschaft statt. Von besonderer Bedeutung ist die nochmalige Anwesenheit der beiden Nationalspieler Klingler und Schalek. Weitere Spieler sind Kiefer, Höll, Duenger, Müller II, Binder, Rafetter, Klingler Emil, Müller I, Gallus.

## Durlacher Notizen

Verheißungsvoll hat dieses Jahr für den Jmter begonnen; denn das Frühjahr ließ sich nicht schlecht an. Der Frühommer brachte die ersten Rückschläge. Um einen Ausgleich zu erzielen, wanderten die Jmter mit ihren Vätern in den Schwarzwald und kehrten dieser Tage von dort zurück, um eine Enttäuschung reicher, denn der Wald „hohnte“ nicht. — Die Wiesen weisen nun fast alle schon jenes einheitliche Grün auf, das nur noch von dem Blauviolett der Herbstgetreide belebt sein wird. Die Dehndurnde befriedigte qualitativ außerordentlich, quantitativ dagegen weniger. — Eine Künstlertruppe bot einer Festeinheit ein kabarettistisches Programm, das hinsichtlich seiner Wertigkeit sehr überraschend und dementsprechend auch begeistert und dankbar aufgenommen wurde. — Die Schulabteilung Aue kann wiederum eine große Menge Wohnkapeln abliefern.

## Sterbefälle in Karlsruhe

- 14. August: Karoline Bruch, geb. Westlin, Witwe, 89 J., Gdenerstraße 14.
- 20. August: Karl Schorb, Landwirt, Chemann, 54 J., Gdenerstraße 14.
- 23. August: Georg Adam Roe, Revierleiter, der Gdener, Chemann, 64 J., Kreuzstr. 3.
- 26. August: Friedrich Reisinger, Fabrikant, Chem. 61 J., Neureut.
- 27. August: Käthe Karol. Auer, geb. Bannert, Ehefrau, 59 J., Amalienstr. 51.
- 28. August: Elna Gruchwitz, geb. Fiedler, Ehefrau, 48 J., Pfalzstr. 6.
- 28. August: Karl Gustav Krämer, Handelsvertreter, Chem. 76 J., Karlsruh. 55.
- 28. August: Aribert Schöbe, Schmelz, Iebig, 22 J., Karlsruh. 191.
- 28. August: Melator Mad, Weisfabrik, Chemann, 78 J., Buntstr. 15.
- 29. August: Eva Mathilde Grömann, geb. Mats, geb. 74 J., Seifenstraße 166.
- 29. August: Olga Ramek, geb. v. Birjon, Witwe, 77 J., Scheffelstr. 37.

entwickelt. Romanik der Sübsee sind die musikalischen und gelanglichen Darbietungen der Vier van Wellis benannt, eine Produktion, die trotz ihres erotischen Charakters oder gerade deswegen großen Beifall findet. Einen wirksamen Schluß erhält das Programm durch die von den Zwei Rossinis vorgeführte lustige Humbevue, ein Dressurakt, bei dem das Duzend Hundchen der verschiedensten Rassen mit Liebe und Geduld von Herden und Frauen zu Kunststücken erzogen wurden, die das Publikum zu lebhaften Beifallsstundgebungen begeistern. Umrahmt wird das Ganze von flotten musikalischen Darbietungen der Hauskapelle unter der Leitung von Willy Uruh.

## Was bringt der Rundfunk?

**Samstag. Reichsprogramm:** 11.00—11.30 Ein halbe Stunde bei Martin Mäler. 11.30—12.00 „Transporthilfen am Atlantik“, von der Zusammenarbeit zwischen NSR. und DZ. (nur Berlin, Leipzig, Wöln). 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 „Metodien am laufenden Band“. 16.00—18.00 Wunter Samsstag-Nachmittag. 18.00 bis 18.30 Unterhaltungsmusik selbigeinstlicher Harmoniker. 18.30—19.00 Der Zeitpiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.20—21.30 Gute Laune in Dur und Moll“. 21.30—22.00 Vertraute Klänge. 22.30—24.00 Wodenausflug mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungssorchester und bekannten Kapellen. — **Deutschlandsender:** 17.10—18.30 Sere-nadenmusik: Dittersdorf, Dabdn, Bach, Beethoven, Armin Knab. 20.15—22.00 „Zieland“ von d'Albert, Vorspiel und erster Aufzug, Leitung: Robert Segar.

gar nicht glauben wollen, und erst als ich die Hände —“

Matthias fuhr dem Herrgott über die Hände, die sich im Sterben noch selber übereinandergelegt hatten, als ob er auch damit habe tun wollen, daß nun alles gut und vorbei sei.

„Den drückt im Leben kein Schuh mehr, Brigitta. Weißt, wenn er mit dem Lachen da oben ankommt, springen die Himmelsstüren von allein heranzugelweilt auf.“ Und nach einer Weile: „Moch' wor- über er sich zuletzt noch so gefreut hat, möcht' ich wissen.“

In der Küche schmettete der Kanarienvogel.

„Berg'ich nicht, ihm Wasser und Futter zu geben, Brigitta.“

Sie sahen wieder den Alten an. Neben dem noch irdischen Lächeln war doch die Hobeit des in die Ewigkeit Enttrickten.

Brigitta wollte ihm ein Tuch übers Antlitz legen.

„Laß“, wehrte Matthias. „Er hat das Helle geliebt und das Helle ihn.“

Sie gingen leise hinaus. Der Tote lächelte hinter ihnen drein, als habe der junge Matthias es auch diesmal dem alten Matthias recht gemacht.

„Herr Notar Albert Ehmer, wohnhaft zu Amsee, besand sich in jenen Jahren, da man den Wid nicht mehr in duie Weite heilgehegter Wänsche, sondern auf das besondere Friedchen glückhafter Erfüllung lenkt und langsam anfängt, sich an den Vorkstellungen gehobter oder entgangener Gemüße zu delectieren, anstatt diesen Geäußen selber noch nachzujagen. Klug genug, diese Verbeidung vor sich selber als einen Triumph der Gerechtigkeit darzustellen, nahm er Unabwendbares als gegeben hin; dazu eine Frau, die ein trefflicher Lebenskamerad geworden ist; zwei wohlgeratene Kinder, eine Praxis, die gut leben ließ, und im beruhigten Wissen die Hoffnung, daß der liebe Gott es einem Menschen nicht nachtragen wird, wenn er manchmal klüger hatte sein wollen als der große Walter selber.“

Eines konnte der sonst so gut geartete Herr Notar Ehmer auf den Tod nicht leben, und das wird ihm jeder nachsüßeln: er mochte während des Essens nicht gestört werden. Nicht durch Fernprediger, nicht durch Besuch, ja nicht einmal durch eine aufregende Nachricht — traurig und fröhlich, gleichviel — mochte er seine Merkfähigkeit angehts der Küchenkünste seiner Frau gemindert sehen. Das wußte die ganze Welt, und die ganze Welt richtete sich danach, und somit hätte auch Hildegunde, der dienbare Geiß des Hauses Ehmer, beim Herintrauen des Essens nicht damit herausplagen dürfen, daß der Herrgott am See in der Frühe dieses Tages tot im Bett gelegen habe.

(Fortsetzung folgt)

Matthias und Brigitta sahen in des Toten Gesicht ein Lächeln, als sei noch beim letzten Atemzug eine große Fröhlichkeit in ihm gewesen. Ein Lächeln, wie es immer um seinen Mund gewesen war, bevor er in ein kurzes, knurriges Lachen ausbrach, und das der Jünger an dem Alten so geliebt hat, denn so selten er gelacht hatte, er gehörte zu den Menschen, die lachen konnten.

Matthias wandte sich an Brigitta. „Weißt du, und er lacht ja doch!“

Und Brigitta wieder unter Tränen: „Deswegen hab ich's ja erst

BADEN UND ELSASS



Reichsleiter Rosenberg in Straßburg

Morgen beginnt die Reihe der diesjährigen Elässischen Kreistage mit dem in Straßburg. Er erhält das Gepräge eines überragenden politischen Ereignisses in Südwestdeutschland...

Vod Kappelnau: Der Sonntagmorgen war der 17. der Gefolgshaften 16 und 19 zum Reichsschwimmwettbewerb vorbehalten. Es wurden schöne Leistungen erzielt...

Gauangellod-Offenbach: Am 1. September trat Postamt in der im Alter von 83 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Seit rund 41 Jahren verließ er unermüdet die hiesige Poststelle...

Wiesloch: Die VdM-Mitglieder hatten am Sonntag der Verbundene Soldaten aus dem Refektorium zu Gast. In dem festlich geschmückten Saal wurden die Verbundenen begrüßt und mit frohem Spiel und Gesang unterhalten.

Kirchheim: Hier trafen wieder umquartierte Mütter mit Kindern und Schulfrauen ein. Sie wurden herzlich aufgenommen. Auf der Sulzfelder Straße steht ein Apfelbaum mit prächtigen Blüten...

Dettingen: In der Hauptversammlung der Ein- und Verfassungsgenossenschaft erläuterte Vorstand G. Kimmig, der auch wiedergewählt wurde, den Geschäftsbericht mit nachfolgender Entlastung. Landwirt Josef Gimmel trat neu in den Vorstand...

Kirchheim: Mit einer würdigen kleinen Feier wurden hier 166 WdV-Schüler in ihre Schulpflicht aufgenommen. (au) Bruchsal: Der so erfreuliche Döblingen läßt viele von ihnen heraus anlaufende Kräfte erkennen. Um diesem Verderb entgegenzutreten, wird die Rahmung zum Dörren fleißig besorgt.

Wiesbaden: Einem hiesigen Gärtner sind zur Nachtzeit unter Ausnutzung der Verbunkelung acht Jungbäume aus dem Stall gestohlen worden. Den Täter hat man bisher nicht ermitteln können. (n) Wiesbaden (Baden): In einem Tabakfeld wurden zahlreiche Wäpchen aufgefunden, die ein 18jähriges Mädchen in diebstahliger Absicht vom Feld abgehängt und dorthin versteckt hat. Anzeige ist erstattet.

Friedrichshafen: Filmschau: „So ein Fräulein“. Das ist Lucie Englisch als Ackerbauernmutter, Rita Bensch als tapferste Revue-Dirigentin, Paul Oberbürger als lustiger Verkehrsinspektor u. a. m. Eine Fülle von Entfällen und komischen Situationen bilden hier ein einmaliges lustiges Filmwerk. Sie werden zwei Stunden lang herzlich gelacht!

Karlsruhe: Bei der „Braunen Mädchenschule“ nahm im Hochberg-Hotel eine bombengeschäftige Frau ein Boos der Reichsleiterin der (Frauenportfess) und Rodens (Gastreisen Moselland - Oeszen-Nassau der Frauen).

Der Sport am Wochenende

Wettersport im Zinnen, Rollsport und Fechten. Wettersport im Zinnen, Rollsport und Fechten.

Aus der Vergangenheit der Gemeinde Zienten

Nördlich von Neuenburg, nahe am Lauf des Rheins, liegt die Gemeinde Zienten, die etwa 250 Einwohner beherbergt. Das Dorf Zienten hat in früheren Zeiten viel durchgemacht, teils durch Kriege, noch mehr aber durch den Rhein, der gar oft der Schrecken der Rheindörfer war. Vor 310 Jahren - 1633 - wurde der Ort, der zu jener Zeit unterhalb des Hochgebirges stand, samt 300 Jungfern Gärten und Ackerland von dem Rhein ganz hinweggespült.

Von 1791 an wurde Zienten durch den Einfall französischer Revolutionstruppen, die von Neuenburg bis nach Alt-Dreisach abwärts große Lager errichteten, hart mitgenommen. Nach dem Abzug des fremden Kriegsvolkes meldete die Gemeinde einen Schaden von 2300 Gulden an, eine für die damalige Zeit hohe Summe. Die Witterung des Sommers 1816 war so regnerisch, daß das Getreide und die Kartoffeln auf dem Felde saukten, woraus dann die große Teuerung des Jahres 1817 entstand, die sich freilich auch andernwärts stark bemerkbar machte.

Erntingen und Abfall

Ueber das Wochenende wird auf dem Egerzierplatz der Zweimaster-Zirkus Adolfo seine Zelte aufschlagen. Der Zirkus gibt am Samstagabend seine Eröffnungsvorstellung. Wer sich an dem bunten Zauber der Manege ergötzen will, dem ist hiermit Gelegenheit gegeben. - Im „M“ ist ab heute der lustige Wenzel „Das Perleind“ zu sehen. Hans Moser und Hjalp Holzschuh sorgen in dieser heiteren Episode aus unseren Tagen für die Tätigkeit der Lachmuskeln.

Aus dem Provinzial

In Gröbzingen hat unerwartet an den Folgen eines Unfalls der Gerichtsvollzieher Jaum. An der Beerbigung nahmen Abordnungen der H und der Partei teil. - Die Kaufmännische Zeitschrift am Sonntag den rühmlichst bekannten Tonfilm „Fronttheater“. Das Bürgermeisteramt hat auf den 6. September die Schließung der Weinberge angeordnet. - In Gröbzingen werden am Samstag und am Sonntag Spenden an Obst für Karlsruher Lazarett entgegengenommen. - Am Montag findet in der Schulfeste ein Schauspielabend der NS-Frauenklub statt. - Am 3. September ist Filmabend mit dem Tonfilm „Fronttheater“. - In Kleinfeldbach starb die 70jährige Witwe Amalie Speigler, die dreißig Jahre lang den Dienst in der Kleinfeinbacher Postagentur versah.

Ein hervorragender Sohn der Stadt Lahe

Kunstmalers Ernst Meurer 60 Jahre alt. In der Reihe der auswärtigen Laheer Künstler muß neben dem Komponisten Kurt Spanich (Straßburg, früher Mannheim), der Bildhauerin Hedwig Morstadt-Ritterhagen (Freiburg i. Br.), den Kunstmalern Professor Gustav Traub (München), Adolf Schmidlin (Freiburg i. Br.) und Alfred Frank (Leipzig) der seit 30 Jahren in der Beethovenstadt Bonn am Rhein wirkende Landschaftsmaler Ernst Meurer genannt werden, dem in seiner Wahlheimat anlässlich seines 60. Geburtstages kürzlich besondere Ehrungen zuteil wurden.

Erneuerungsarbeiten an der Heiligerkirche

Die Heiliggeistkirche in Heidelberg, die einst die berühmte, von Tilch geraubte Bibliotheca Palatina barg und die in der Reformationsgeschichte der Pfalz eine führende Rolle spielte, ist seit längerer Zeit durch starke Verwitterungsercheinungen ernstlich bedroht. Besonders gefährlich sah es mit den großen, schweren Turmpfeilern aus, von denen der eine fast ganz in der Luft hing. Nun haben die im Krieg unter Leitung von Professor Hartung durchgeführte Sicherungsarbeiten ihn wieder fest im Boden verankert und untermauert. Ein anderer Pfeiler, der durch ein tiefes Grustgebälge an der Nordseite bloßgelegt war, konnte durch eine Betondecke seitlich gestützt werden. Dazu kamen noch umfangreiche Erneuerungsarbeiten an dem zum Teil verwitterten und zerfallenen Mauerwerk sowie an den ebenfalls ganz zerstörten Wassersteinen am Sims, die freilich auch bereits über 600 Jahre alt sind. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die Wasserpeier der Heiliggeistkirche nicht wie sonst allgemein üblich Dämonen- oder Teufelsfragen darstellen, sondern nur Jagdtiere und einen Jagdhund, was ohne jedes Beispiel ist. Nach Ausbesserungen der größten Schäden werden die Arbeiten jetzt zunächst auf Kriegsbauer eingeleitet, sollen aber sofort nach Kriegsende vor allem an der Nord- und Westfassade wieder aufgenommen werden.

Ein hervorragender Sohn der Stadt Lahe

Kunstmalers Ernst Meurer 60 Jahre alt. In der Reihe der auswärtigen Laheer Künstler muß neben dem Komponisten Kurt Spanich (Straßburg, früher Mannheim), der Bildhauerin Hedwig Morstadt-Ritterhagen (Freiburg i. Br.), den Kunstmalern Professor Gustav Traub (München), Adolf Schmidlin (Freiburg i. Br.) und Alfred Frank (Leipzig) der seit 30 Jahren in der Beethovenstadt Bonn am Rhein wirkende Landschaftsmaler Ernst Meurer genannt werden, dem in seiner Wahlheimat anlässlich seines 60. Geburtstages kürzlich besondere Ehrungen zuteil wurden.

Erneuerungsarbeiten an der Heiligerkirche

Die Heiliggeistkirche in Heidelberg, die einst die berühmte, von Tilch geraubte Bibliotheca Palatina barg und die in der Reformationsgeschichte der Pfalz eine führende Rolle spielte, ist seit längerer Zeit durch starke Verwitterungsercheinungen ernstlich bedroht. Besonders gefährlich sah es mit den großen, schweren Turmpfeilern aus, von denen der eine fast ganz in der Luft hing. Nun haben die im Krieg unter Leitung von Professor Hartung durchgeführte Sicherungsarbeiten ihn wieder fest im Boden verankert und untermauert. Ein anderer Pfeiler, der durch ein tiefes Grustgebälge an der Nordseite bloßgelegt war, konnte durch eine Betondecke seitlich gestützt werden. Dazu kamen noch umfangreiche Erneuerungsarbeiten an dem zum Teil verwitterten und zerfallenen Mauerwerk sowie an den ebenfalls ganz zerstörten Wassersteinen am Sims, die freilich auch bereits über 600 Jahre alt sind. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die Wasserpeier der Heiliggeistkirche nicht wie sonst allgemein üblich Dämonen- oder Teufelsfragen darstellen, sondern nur Jagdtiere und einen Jagdhund, was ohne jedes Beispiel ist. Nach Ausbesserungen der größten Schäden werden die Arbeiten jetzt zunächst auf Kriegsbauer eingeleitet, sollen aber sofort nach Kriegsende vor allem an der Nord- und Westfassade wieder aufgenommen werden.

Ein hervorragender Sohn der Stadt Lahe

Kunstmalers Ernst Meurer 60 Jahre alt. In der Reihe der auswärtigen Laheer Künstler muß neben dem Komponisten Kurt Spanich (Straßburg, früher Mannheim), der Bildhauerin Hedwig Morstadt-Ritterhagen (Freiburg i. Br.), den Kunstmalern Professor Gustav Traub (München), Adolf Schmidlin (Freiburg i. Br.) und Alfred Frank (Leipzig) der seit 30 Jahren in der Beethovenstadt Bonn am Rhein wirkende Landschaftsmaler Ernst Meurer genannt werden, dem in seiner Wahlheimat anlässlich seines 60. Geburtstages kürzlich besondere Ehrungen zuteil wurden.

Erneuerungsarbeiten an der Heiligerkirche

Die Heiliggeistkirche in Heidelberg, die einst die berühmte, von Tilch geraubte Bibliotheca Palatina barg und die in der Reformationsgeschichte der Pfalz eine führende Rolle spielte, ist seit längerer Zeit durch starke Verwitterungsercheinungen ernstlich bedroht. Besonders gefährlich sah es mit den großen, schweren Turmpfeilern aus, von denen der eine fast ganz in der Luft hing. Nun haben die im Krieg unter Leitung von Professor Hartung durchgeführte Sicherungsarbeiten ihn wieder fest im Boden verankert und untermauert. Ein anderer Pfeiler, der durch ein tiefes Grustgebälge an der Nordseite bloßgelegt war, konnte durch eine Betondecke seitlich gestützt werden. Dazu kamen noch umfangreiche Erneuerungsarbeiten an dem zum Teil verwitterten und zerfallenen Mauerwerk sowie an den ebenfalls ganz zerstörten Wassersteinen am Sims, die freilich auch bereits über 600 Jahre alt sind. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die Wasserpeier der Heiliggeistkirche nicht wie sonst allgemein üblich Dämonen- oder Teufelsfragen darstellen, sondern nur Jagdtiere und einen Jagdhund, was ohne jedes Beispiel ist. Nach Ausbesserungen der größten Schäden werden die Arbeiten jetzt zunächst auf Kriegsbauer eingeleitet, sollen aber sofort nach Kriegsende vor allem an der Nord- und Westfassade wieder aufgenommen werden.

Ein hervorragender Sohn der Stadt Lahe

Kunstmalers Ernst Meurer 60 Jahre alt. In der Reihe der auswärtigen Laheer Künstler muß neben dem Komponisten Kurt Spanich (Straßburg, früher Mannheim), der Bildhauerin Hedwig Morstadt-Ritterhagen (Freiburg i. Br.), den Kunstmalern Professor Gustav Traub (München), Adolf Schmidlin (Freiburg i. Br.) und Alfred Frank (Leipzig) der seit 30 Jahren in der Beethovenstadt Bonn am Rhein wirkende Landschaftsmaler Ernst Meurer genannt werden, dem in seiner Wahlheimat anlässlich seines 60. Geburtstages kürzlich besondere Ehrungen zuteil wurden.

Erneuerungsarbeiten an der Heiligerkirche

Die Heiliggeistkirche in Heidelberg, die einst die berühmte, von Tilch geraubte Bibliotheca Palatina barg und die in der Reformationsgeschichte der Pfalz eine führende Rolle spielte, ist seit längerer Zeit durch starke Verwitterungsercheinungen ernstlich bedroht. Besonders gefährlich sah es mit den großen, schweren Turmpfeilern aus, von denen der eine fast ganz in der Luft hing. Nun haben die im Krieg unter Leitung von Professor Hartung durchgeführte Sicherungsarbeiten ihn wieder fest im Boden verankert und untermauert. Ein anderer Pfeiler, der durch ein tiefes Grustgebälge an der Nordseite bloßgelegt war, konnte durch eine Betondecke seitlich gestützt werden. Dazu kamen noch umfangreiche Erneuerungsarbeiten an dem zum Teil verwitterten und zerfallenen Mauerwerk sowie an den ebenfalls ganz zerstörten Wassersteinen am Sims, die freilich auch bereits über 600 Jahre alt sind. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die Wasserpeier der Heiliggeistkirche nicht wie sonst allgemein üblich Dämonen- oder Teufelsfragen darstellen, sondern nur Jagdtiere und einen Jagdhund, was ohne jedes Beispiel ist. Nach Ausbesserungen der größten Schäden werden die Arbeiten jetzt zunächst auf Kriegsbauer eingeleitet, sollen aber sofort nach Kriegsende vor allem an der Nord- und Westfassade wieder aufgenommen werden.

Ein hervorragender Sohn der Stadt Lahe

Kunstmalers Ernst Meurer 60 Jahre alt. In der Reihe der auswärtigen Laheer Künstler muß neben dem Komponisten Kurt Spanich (Straßburg, früher Mannheim), der Bildhauerin Hedwig Morstadt-Ritterhagen (Freiburg i. Br.), den Kunstmalern Professor Gustav Traub (München), Adolf Schmidlin (Freiburg i. Br.) und Alfred Frank (Leipzig) der seit 30 Jahren in der Beethovenstadt Bonn am Rhein wirkende Landschaftsmaler Ernst Meurer genannt werden, dem in seiner Wahlheimat anlässlich seines 60. Geburtstages kürzlich besondere Ehrungen zuteil wurden.

STELLEN-GESUCHE

Weiterer Herr sucht 4-5 Stunden Beschäftigung im Lager. Angebote unter Nr. 26014 an die Badische Presse.

STELLEN-ANGEBOTE

Für die Instandsetzung, sowie Ausbau und Verladen von Industriemaschinen legerer Art. Baugeräten etc. sucht hiesige Firma einen geeigneten Mann, der selbst mitarbeitend und möglichst auch Beschäftigungsmöglichkeiten haben kann. Entgelt wird bestehender Reparaturbetrieb mit übernommen od. gemietet und Beteiligung geboten. Angeb. unt. N. 1937 an die Badische Presse.

Wichtige Unternehmungen der Lebensmittelindustrie

Wichtige Unternehmungen der Lebensmittelindustrie sucht erfahrene Mitarbeiter für die Arbeitsvorbereitung als Vorrichtungswart und Werkstatthelfer. Verlangen werden nachweisbare Erfahrungen in der spanabhebenden Fertigung. Tätigkeiten, treibenden Werkzeugmaschinen im Zusammenhang mit der Herstellung von Fleischwaren, z.B. Schlachtkörper, nach entsprechender Einarbeitung zum Konsumiergut anzuwenden. Ausführliche Bewerbungen mit üblichen Unterlagen (Lebenslauf u. dgl.) und frühestmöglicher Eintrittstermin unter N. 1930 an die Badische Presse.

Für leichte Beschäftigung per sofort

Für leichte Beschäftigung per sofort 2 Männer (Küchen etc.) oder ein Ehepaar mit Ortserlaubnis gesucht. Zentral-Balast, Karlsruhe, Postfach 20. Suche einen Jungen im Alter von 12 bis 18 Jahren sofort zum Viehhilf bis 1. 12. 43. kann auch über Winter bleiben. Angeb. an Herrn Rott, Bauer, Ruckard 6, Trieburg.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige Bauhandwerker mit längerer Praxis für alle Büro- und Verwaltungsarbeiten. Persönliche Vorstellung mit Vorlage von Nachweisen über bisherige Tätigkeit bei der Generaldirektion des Badischen Staatsbauwesens von 9-13 Uhr und von 17-20 Uhr. Die Organisation Todt sucht Nacharbeiten für die folgenden Gebiete: Alter zwischen 20 und 35, gute Allgemeinbildung, Bepflanzung mit Gehölz und handgeschriebenen Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an Organisation Todt, Zentrale Personalamt, Berlin-Gartenstadt.

IMMOBILIEN

Weinhausbesitzer sucht entsprechende Gaststätte, evtl. n. Hotel im westdeutschen Weinbaugebiet. Kurort bevorzugt. Angebote unter N. 26022 an Ala, Hamburg 1. Wohnhaus massiv, mit kleinen oder größeren Wohnungen, sofort zu kaufen gesucht. Vollständige Auszahlung möglich. Angebote von Maklern erwünscht. Angebote unter N. 26023 an Westag, Wiesbaden, Schleichstr. 1569. Tüchtiges Hotel-Fach-Ehepaar, langjähriger Oberkellner in ersten Hotel, sucht gutes Hotel, evtl. Salon-Gaststätte, sofort oder später zu kaufen, evtl. zu kaufen. Schwarzwaldbau, insb. Albstal bevorzugt. Angebote unter N. 6311 an die Badische Presse. Ein- od. Mehrfamilienhaus, evtl. n. freiverwendbar Wohnhaus, auf dem Land zu mieten (mit Vorzugsrecht) oder zu kaufen gesucht. Angebote an M. Klammroth, Straßburg/El., Moltkestraße 10. Wer kauft Einfamilienhaus mit gr. Garten in Karlsruhe gegen Abln. im Schwarzwaldbau? Angebote unter N. 26026 an die Badische Presse. Guts-Tausch, 4-Familienhaus, 3x4 u. 1x3 Zimmer, mit eingerichteten Wädem, Etagenheizung, 2 Garagen und großem Garten in schöner Wohnlage Karlsruhe-West, Baujahr 1930, gegen modernes Einfamilienhaus in Vorort Karlsruhe oder Ettlingen zu tauschen gesucht. Ana unter Nr. 1815 an Badische Presse. Gr. Garten od. Land zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 26020 an die Badische Presse.

WERBE-ANZEIGEN

Advertisement for Rosodont toothpaste, featuring the brand name and a small illustration of a toothbrush.

